LD 1924

103

Karl der Große,

oder:

Eginhard und Emma.

COMPTE DES STADT THEATERS IN [illegible]

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Karl August Ferdinand Fuchs.

Zum ersten Male aufgeführt zu Braunschweig
den 7ten December 1812.

Braunschweig,
bei Alexander Plüchart.

1814.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Personen:

Kaiser Karl der Große.
Prinzessinn Emma, seine Tochter.
Eginhard, Geheimschreiber des Kaisers.
Gangliano, Herzog von Sizilien.
Valiero, Oberkämmerer des Herzogs.
Toloso, Präsident.

Vesperius, Fiawaldi, Fernaldo, Gambina, Titantus.	Kaiserliche Räthe.
Gambinetta, Garotti,	Senatoren.

Belvire, Edelfrau an Karls Hofe, Emmas Vertraute.
Einige Frauen der Prinzessinn.
Ein Offizier der Leibwache des Kaisers.
Ein Edelknabe.
Ein Kammerdiener des Kaisers.
Bastilla, Diener des Kaisers.
Ein Diener des Herzogs.
Räthe. Senatoren. Herolde und Garden.

Erster Aufzug.

Ein Vorzimmer in dem Pallaste des Kaisers.

Erster Auftritt.

Eginhard und Vesperius treten auf.

Eginhard.

So hast Du sie gesehn? — Du Glücklicher!
Wie lange schon ward mir dies Glück vereitelt! —
Sie war doch heiter? froh — — ?

Vesperius.

Nein, Eginhard.
Und ein gewisser, schwermuthsvoller Zug — —

Eginhard.

Ich kenn' ihn, diesen Zug; er schwebet stets
Lebendig vor der Seele mir. — O, Gott!
Wenn sie nicht Fürstinn wäre! Nicht die Tochter
Des großen Kaisers!

Vesperius.

Nun?

Eginhard.

Du frägst, und bist
Mein Freund? — Weißt Du denn nicht? — Du weißt es ja!

Vesperius.

Was weiß ich? — Nichts.

Eginhard.

Hab' ich Dir nicht gesagt? — —

Vesperius.

Du mir? — Und was? —

Eginhard.

Vesperius, mein Freund!
Mein liebster, bester Freund! vergib, daß ich
So kurz jetzt von Gedächtniß bin. Ich weiß
Aus mir mich selbst nicht mehr zu finden. — Sieh,
Ich wollte sagen — Nein, Du weißt es nicht. —
So höre denn; doch laß in Deiner Seele
Es tief vergraben sein.

Vesperius.

Ich will nichts hören;
In diesem Augenblicke wahrlich nichts! — —
Mein guter Eginhard, ich bitte Dich,
Laß kein Geheimniß Deinem Mund' entschlüpfen,
Was Du Dir selber kaum gestehen darfst.

Eginhard.

So hab' ich keinen Freund mehr in der Welt? —
So gibts kein mitleidvolles Wesen mehr,
Von dem ich Trost und Beistand hoffen darf? —
O, ich Verlass'ner, Unglückseliger!
Was hab' ich denn verbrochen, daß verstoßen
Ich von der Menschheit bin? — Ich bitte Dich,
Nim mich zu Deinem Freunde wieder auf;
Verstoß mich meiner Liebe wegen nicht! —
Was kann denn ich dafür, daß meine Augen
Im Taumel meiner Liebe sich verirrten,
Daß Seligkeit aus Emmas Blick sie sogen? —
Wie oft hab' ich mir selber nicht gesagt:
Vermeide Emmas Gegenwart; doch kaum
Daß die Vernunft mir diese Worte gab,
Riß mich das Herz von neuen wieder fort. —
Und wenn ich dann mich ihres Blicks erfreute,
Wenn unsre Augen sich begegnet waren,
Floh ich mit neuen Wunden für mein Herz. —

Vesperius.

Mein guter Egighard, mein einz'ger Freund!
Ich sehe von Gefahren Dich umgeben,
Die Deinem Glücke, Deinem Leben drohn. —
Bewache, laß Dich bitten, Deine Wege,
Miß Deine Worte, Deine Blicke ab;
Sei Deiner Augen Meister, daß Verräther
Dich hinterrücks nicht in den Abgrund stürzen,
Der fürchterlich rings um Dich her Dir droht.

Eginhard.

Verräther? —

Vesperius.

Du hast Neider; denn bei Hofe
Fehlt's nie an Neidern. Und der Glückliche,
Dem vor den Augen Alles lächelt, der
Vollzogen sieht, was kaum sein Wink gebot,
Der Glückliche hat seine Feinde auch,
Und selten nicht der Feinde mehr als Freunde.

Eginhard.

Der Glückliche! — Bin ich denn glücklich, Freund?

Vesperius.

Bist Du des Kaisers Günstling nicht? Nicht sein
Vertrauter Du?

Eginhard (seufzend.)

Und doch nicht glücklich!

Vesperius.

Wisse
Dein Glück zu schätzen. — Sieh, selbst Deine Liebe
Für Emma; der Gedanke selbst, nur für
Ein solches Ideal ein Herz zu haben,
Muß Deinem Glücke höhern Reiz verleihn.

Eginhard.

Muß nur mein Glück vermindern, willst Du sagen. —

Ist der nicht glücklicher, der da nur liebt,
Wo er auf Gegenliebe rechnen darf?

Vesperius.

Und mögtest Du denn wol wo anders lieben?
Wo anders lieben können? — Mögtest Du,
Daß Deine Liebe eine Andre träfe?

Eginhard.

Um alles in der Welt, das mögt' ich nicht!

Vesperius.

Da siehst Du nun! — Und doch wärst Du nicht
glücklich?
Wer liebt ist glücklich; wenn auf immer auch
In tiefer Brust des Herzeus Sehnsucht er
Verschließen müßte.

Eginhard.

Freund, — —

Vesperius.

Und wenn nun gar
Er des geliebten Wesens werth sich fühlt — —

Eginhard.

Ich ihrer werth! — Was redest Du? — Wie könnte
Ich den Gedanken nur zu fassen wagen?
Je mehr ich mir sie denke, desto mehr
Läßt die Verzweiflung ihre Kraft mich fühlen.

Vesperius.

Du schwärmst, Du übertreibst: das Wesen, das
Allein nur unser Herz gefesselt hält,
Wofür mit Lieb' und Hoffnung wir nur leben —

Eginhard.

Mit Hoffnung?

Vesperius.

Lieb' und Hoffnung.

Eginhard.

Ah! mein Freund!

Vesperius.

Des Wesens Gegenliebe sind wir würdig.

Eginhard.

Von ihr geliebt! Von Emma Gegenliebe! —
Zwar — wie zum letzten Mal' ich sie gesehn — —
Der off'ne Himmel lag in ihren Augen!
Ein solcher Blick lehrt uns die Welt vergessen,
Ich werde ewig von ihm trunken sein! —

Vesperius.

Sei ruhig, Freund.

Eginhard.

Wie kann ich ruhig bleiben?
In Deinen Worten find' ich neues Leben.
Der Blick! — es ist, als wär' er erst von heute! —

(dem Vesperius um den Hals fallend:)
Sie liebt mich, Freund! — Jetzt ist es klar! Ich werde
Von ihr geliebt! —

Vesperius.

Bist Du von Sinnen?

Eginhard.

Nim
Das Leben mir! Nim alles, was ich habe;
Nur das Bewußtsein nicht, daß sie mich liebt! —
Ha! Emma! — —

Vesperius.

Still! ich bitte Dich! Laß nicht
Den Namen der Prinzessinn laut hier werden.
Die Bosheit kann aus einem Worte viel,
Kann, was sie will, aus einem Worte schließen. —
Man spürt seit ein'ger Zeit uns lauschend nach;
Bei Hof' ist nichts verdächtiger als Freunde,
Mit Mistraun schielt von allen Seiten sie
Ein Jeder an: laß uns behutsam sein,
Such Dich so viel wie möglich zu besiegen,
Und laß Dein Herz nur in des Freundes Nähe,
In unbelauschten Augenblicken sich
Ergießen.

Eginhard.

Soll ich mich verstellen lernen?
Nicht mit den Augen meine Emma sehn,

Die meine ganze Seele in sich fassen? —
Wie wäre mir das möglich? — Emma! Nein! —

Vesperius.

Still, still! ich höre kommen! Laß uns gehn;
Wir sind nicht sicher hier. — Komm, komm geschwind!
(Sie gehen beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Fiawaldi und Fernaldo,
(welche von der entgegengesetzten Seite auftreten.)

Fiawaldi.

Siehst Du, da gehn sie hin, die treuen Freunde;
Sie meiden unsre Gegenwart. Hast Du
Bemerkt, wie traulich sie so eben wurden?
Wer weiß, was sie in Anschlag haben? Sicher
Hat die Vertraulichkeit etwas zum Grunde,
Was mehr als makellose Freundschaft ist.
Die echte Freundschaft braucht des Schleiers nicht,
Sie kann das freie Auge jedem öffnen. —
Wie, wenn des Kaisers Günstling das nicht wäre,
Was er dem Hofe und dem Kaiser scheint?
Seit mehrern Monden schon sieht man ihn stets
Gedankenvoll und mit verworr'nem Blicke
Die Einsamkeit durchstören: Muß er ja
Im Kreise der Geselligkeit verweilen,
So ist und bleibt er stumm beim frohsten Feste.

Fernaldo.

Auch er, sein Freund, ist so geheimnißvoll,
Auch dieser steht in Ansehn bei dem Kaiser.

Fiawaldi.

Ha! wenn die Freunde nur Betrüger wären,
Und wir entdeckten, was sie heimlich brüten.
Was meinst Du wol, Fernaldo, wären wir
Nicht dann die Ersten hier bei Hofe wieder?
Nur diesen beiden mußten wir ja weichen. —
Sie müssen fort! Wir müssen beide stürzen,
Wenn wir nicht selbst uns wollen stürzen lassen.

Fernaldo.

Da hast Du völlig Recht. Doch aber wie?
Wie sollen wir — —?

Fiawaldi.

Laß mich dafür nur sorgen.
Sei's was es sei; wir müssen wissen, was
Sie heimlich haben. Böses ists gewiß!
Wer Gutes nur im Schilde führt, braucht nicht
Im Finstern seinen Plan zu schmieden. — Ha!
Wenn wir Verrätherei entdeckten! gar
Wol einen Anschlag auf des Kaisers Leben! —
Er hat noch viele mächt'ge Feinde, die
Ihn sicher heimlich aus dem Wege wünschen,
Um dann beim ersten Wirrwarr zuzugreifen,
Und zu erbeuten, was sich nehmen läßt. —
Ein solcher Plan — wenn wir dahinter kämen! —

Fernaldo.

Nicht übel.

Fiawaldi.

Würde dann das Blatt sich nicht
Auf einmal wenden?

Fernaldo.

Ganz gewiß.

Fiawaldi.

Ich habe
In dieser Absicht Späher ausgestellt;
Sie sollen diesen heimlichen Betrügern
Wo möglich nachzuspüren suchen, und
Mit Augen und mit Ohren sie behorchen.
Nur wenig Worte können uns vielleicht
Schon Aufschluß geben. — Ah, mein Freund! ich freue
In voraus mich auf unsre Siege schon! —
Wer kommt da? — Ah! — Bist Du's Bastilla?

Dritter Auftritt.

Fiawaldi. Fernaldo. Bastilla.

Bastilla.

Ja.

Fiawaldi.

Und bringst uns gute Botschaft?

Bastilla.

Nein, noch nicht;
Doch glaubt' ich in der Nähe hier vielleicht
Dem Wilde auf die Spur zu kommen.

Fiawaldi.

So?

Bastilla.

Ich sah vorhin von dort sie beid' herauf
Nach diesem Flügel eilen.

Fiawaldi.

Richtig! Hier,
Hier haben sie gestanden. Daß Du nicht
Gleich in der Nähe warst! — Hier hättest Du
Gewiß was Wichtiges entdecken können.
Wir haben nur von ferne sie erblickt:
Geheimnißvoller waren sie noch nie.

Bastilla.

Das Wild wird noch wol aufzuspüren sein.

Fiawaldi.

Das denk' ich auch; drum eile! Dort hinab
Nach jener Seite schlugen sie sich hin.

Bastilla.

Schon gut. —

Fiawaldi.

Nur Vorsicht! Hörst Du! Vorsicht! —

Bastilla.

Ei,

Ich werde meinen Vortheil ja wol kennen!

Fiawaldi.

Weich von dem graden Wege ab; bieg dort
Zur Seite rechts hinein: die Zimmer rechts
Sind ungeheizt. Du bist ja hier bekannt,
Und weißt, daß niemand sie betrit.

Bastilla.

Ich weiß es. (ab)

Vierter Auftritt.

Fiawaldi. Fernaldo.

Fiawaldi.

Auch wir, wir wollen hier nicht müssig bleiben,
Und in dem Hinterhalte Wache stehn. —
Komm, laß uns folgen: was wir selber hören,
Braucht uns kein Dritter zu erzählen. Komm!
(Sie folgen Bastillan.)

Fünfter Auftritt.

Emma und Belvire,
(die von der entgegengesetzten Seite kommen.)

Emma.

Hier laß uns ihn erwarten. Länger kann
Ich seines Anblicks mich nicht mehr erwehren.

Belvire.

Und wenn Ihr ihn nun träfet, wenn er käme,
Was dann, Prinzessinn? — Euer Herz, das schon
So ruhig schien, soll's neue Stürm' erleiden?

Emma.

In diesen Stürmen find' ich nur mein Glück:
Nie könnt' ich mir's vergeben, an den Mann
Mit kaltem Blute nur gedacht zu haben,
Für den allein ich mich geschaffen fühle.
Ich muß ihn sehn, Belvire; heute noch;
Mein lang' entbehrtes Glück in seinen Augen,
In seinen Blicken wiederfinden. Ah!

Belvire,
(mit einiger Besorgniß um sich schauend:)

Prinzessinn, daß uns niemand hört.

Emma.

Und wenn
Der ganze Hof, mein Vater selbst mich hörte:

Ich bin auf meine Liebe stolz. — Belvire,
Ich muß mich meinem Eginhard entdecken,
Auch meinem Vater muß ich mich vertraun.

Belvire.

Wie? — Nimmermehr! — Nicht über Eure Lippen
Darf nur ein Laut von Eurer Liebe kommen;
Vergraben muß auf immer das Geheimniß
In Eurem Busen sein. Erwäget doch,
Bedenkt die Folgen dieses Schrittes. — Ihr,
Des großen Kaisers Tochter! die Prinzessinn,
Die eine Welt verehret und bewundert — —

Emma.

Was Du für Thorheit da im Kopfe hast!
Wenn nun mein Herz nur stille Freuden liebt?
Wenn mich des Hofes Pracht nun nicht erfreute? —

Belvire.

So wird des Kaisers Tochter doch den Vater
Noch nicht so ganz um ihrer Liebe Willen
Vergessen haben. —

Emma.

Ach, Belvire!

Belvire.

Nun?

Emma.

Woran läßt Du mich denken! —

Belvire.

Werdet Ihr
Nun noch dem Kaiser Euch entdecken?

Emma.

Nein.

Belvire.

Auch Eginharden nicht?

Emma.

O, Du verstehst's,
Ein liebend Herz zu quälen. — Ja, ich will
Mich Deiner Führung anvertraun.

Belvire.

Nun gut,
So laßt uns länger hier nicht weilen; kommt! —

Emma.

Auch sehen soll ich den Geliebten nicht?

Belvire.

Die erste Ueberwindung macht die zweite
Um vieles leichter schon.

Emma.

Nein, nein! Belvire,

Wir müssen bleiben! Sehen muß ich ihn;
Du wirst mich aller Freuden nicht berauben;
Bist Du nicht meine Freundinn? — Bist Du nicht?
(Belvire wendet ihren Blick seufzend von ihr ab.)
Nicht wahr, ich muß ihn sehn zu meinem Glücke,
Ich muß ihn sehn um meiner Ruhe Willen.
Denk Dich in meine Stelle nur; Du liebtest,
Du hättest lange Zeit das Glück entbehrt,
Am Anblick des Geliebten Dich zu weiden;
Du wär'st nun da, wo Du Dich des Genusses,
Wonach Dein Herz so sehnsuchtsvoll verlangt,
Im nächsten Augenblick erfreuen könntest;
Und ich, die ich mich Deine Freundinn nennte,
Entzöge mit Gewalt Dich dieser Freude. —
Nein, nein! das kann die Freundschaft nicht, sie kann
Der Freundinn nicht ihr einz'ges Glück entziehn.

Belvire.

Wenn nun dies kurze, schnellempfund'ne Glück
Ein dauerhaftes Unglück nach sich zöge? —
Kann Eginhard wol je der Eure werden?
Wie, wenn Ihr morgen dem entsagen müßtet,
Der heut' allein Eu'r Glück nur ausgemacht?

Emma.

Entsagen?

Belvire.

Nun, ich setze nur den Fall:

Man sieht der großen Herren täglich mehr
An unserm Hofe, will sogar behaupten,
Daß schon um Eure Hand bei Eurem Vater
Verschiedene geworben haben.

Emma.

Wie?
Belvire, Du erschreckst mich!

Belvire.

Wenn Eu'r Vater,
Prinzessinn, wenn Eu'r Vater wirklich nun
Euch zu vermählen dächte? Wenn er schon
Sich unter den Bewerbern einen Eidam
Nach seinem Wunsche auserlesen hätte?

Emma.

Welch eine Frage! — Ja! — Wahrhaftig, ja!
Ist's möglich!

Belvire.

Was?

Emma.

Du sprichst nicht aus Dir Selbst,
Du sprichst aus meines Vaters Munde. — Ja,
Der heut'ge Tag soll über mich entscheiden! —
Geh hin, Belvire; geh, sag meinem Vater,
Was ich Dir anvertraut; verschweig ihm nichts!

Entdeck' ihm meine Liebe; bitte ihn,
Mich in ein Kloster einzusperren, wo
Für meinen Eginhard ich beten kann. —
(Gelassener:)
Doch nein, sag nichts; sag meinem Vater nichts.
Was kann denn er dafür, daß ich ihn liebe,
Daß nur für ihn ich Herz und Augen habe? —
Nicht wahr, Du schweigst, damit mein Eginhard
Nicht meines Vaters Zorn zu fürchten habe.

Belvire.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. — Womit
Hab' ich Eu'r Mißtraun denn verdient, Prinzessinn?
Es thut mir leid, es thut mir herzlich weh,
Mich so verkannt zu sehn für meine Liebe. —

Emma.

So ist's nicht wahr, daß mir mein Vater eben
Mein Todesurtheil durch Dich sagen ließ?
(Froh:)
Nein, nein! es ist nicht wahr! ich seh Dir's an;
Mein Vater will mein Unglück nicht! Komm her,
Komm, laß Dich küssen; gieb Verzeihung mir;
Sieh, was die bange Liebe gleich befürchtet,
Wenn sie getäuscht in ihrer Hoffnung wird.

Sechster Auftritt.

Emma. Belvire. Ein Edelknabe.

Der Edelknabe.

Man sucht Euch überall, Prinzessinn.

Emma.

Mich?

Der Edelknabe.

Des Kaisers Majestät wünscht Euch zu sprechen.

Emma.

So laß uns gehn, Belvire. — Geht, und sagt,
Ich würde gleich vor ihm erscheinen.

Der Edelknabe.

Wohl. (Ab.)

Emma.

Belvire, ach! darf ich gewiß nicht zittern?

Belvire.

Schon wieder Zweifel? Hat ein Vater denn
Mit seiner Tochter weiter nichts zu reden,
Als nur vom künft'gen Eidam?

Emma.

Du hast Recht.
Komm, daß ich bald, bald wieder ruhig werde.

(Nach derselben Seite ab, woher sie gekommen, und wohin auch der Edelknabe abging.)

Siebenter Auftritt.

Fiawaldi und Fernaldo,
(von derselben Seite her, nach welcher sie vorhin abgegangen.)

Fiawaldi.

Der Himmel weiß, wo die geblieben sind.
Im Schlosse können sie nicht sein, und draußen —
Es ist zu kalt, sie draußen aufzusuchen.
Der rauhe Nord durchzieht die feuchte Luft:
Man lernt des Sommers angenehme Milde
In rauhen Wintertagen erst recht schätzen.

Fernaldo.

Und wo Bastilla mag geblieben sein?

Fiawaldi.

Der wird die Herr'n schon ausgewittert haben. —
Doch sieh, da ist er ja! —

Achter Auftritt.

Fiawaldi. Fernaldo. Bastilla.

Fiawaldi, (fortfahrend:)

Was bringst Du denn?
Dein Auge funkelt ja vor lauter Freude!
Was gibts? was hast Du? Etwas Wichtiges?

Bastilla.

Das sollt' ich meinen! Wagen läßt gewinnen.
Doch hats Geduld erfodert. — Stand ich da
Nicht auf der Lauer, wie die Eifersucht?
Ein Glück, daß noch kein Schnee gefallen ist:
Die Füße wären mir zu Eis gefroren.
Seht nur, wie starr noch meine Hände sind. —

Fiawaldi.

Von Deinen Angelegenheiten mehr,
Wenn's Zeit davon zu reden ist. Sag an,
Was Du entdeckt hast.

Bastilla.

Unsre beiden Helden
Erblickt' ich auf dem linken Flügel noch,
Als grade sie zur Hintertreppe schlichen:
Was, dacht' ich, wollen denn die wackern Männer
Bei dieser Witt'rung in dem Garten machen?
Vergnügen ist's doch nicht, im öden Hain
Das blätterlose Strippwerk anzuäugeln;
Da ist es hinterm warmen Ofen besser.
Kurzum, ich tret' ans Fenster; und sieh da!
Die beiden Freunde gehn schon Arm in Arm
Den Weg hinauf, der am Kristallbach hin
Sich bis zum Schlosse der Prinzessinn schlängelt:
Kaum sah ich das, so war ich schon im Garten,
Und folgte langsam nach durch Seitenwege,
Bis unbemerkt, dem Schlosse gegenüber,

Ich hinter einem Baume Stellung nahm,
Der von Gesträuchen dicht umgeben ist.
(Mit Heimlichkeit:)
Hier lauscht' ich, und bemerkte, daß die Freunde,
Die in das Strippwerk sich zurückzogen,
Mit unverwandtem Blick das Schloß anstarrten.
Ich schlich mich näher hin, und immer näher;
Versteckte mich in einer von den Lauben,
Die an den zirkelrunden Schloßplatz grenzen.
Und deren Hecken noch mit trocknem Laube
Zum Theil versehen sind.
(Mit steigender Wichtigkeit:)
Da hört' ich eben
Vesperius zu Eginharden sagen: —
"Für heute siehst Du Deine Emma nicht." —
(Fiawaldi und Fernaldo sehen sich verwundert an.)
Noch einen Augenblick, sagt' Eginhard;
Doch der Vertraute zog ihn mit sich fort. — —
Nun? — Hab' ich viel entdeckt? Seid Ihr zufrieden?

Fiawaldi.

Sag noch einmal! Er nannte die Prinzessinn
Gar seines Freundes Emma?

Bastilla.

Wie gesagt;
Als ob sie Eginhards Geliebte wäre.
Nicht wahr, Ihr habt genug an diesen Worten?
Denn folgen konnt' ich ihnen nicht noch weiter;
Man hätte sonst mich leicht entdecken können.

Fiawaldi.

Es ist genug. Du bist ein ganzer Mann.
Wir wissen jetzt, was nöthig ist. — Da, nim!
(Er reicht ihm einen Beutel mit Golde.)
Nim dies zu Deinem Lohn; doch schwatze nicht.

Bastilla.

Das ist ja Gold!

Fiawaldi.

Bist Du zufrieden?

Bastilla.

Ja.
Ihr habt mich Euch auf immerdar verbunden.
(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Fiawaldi. Fernaldo.

Fiawaldi.

Ha! gute Botschaft, sei willkommen mir!
Noch kann ich Deinen ganzen Werth nicht fassen! —
Der edle Jüngling! — Eginhard! — Das Muster
Des Hofes und der Tugend! — Herrlich! herrlich! —
Des Vaters Gunst ist ihm noch nicht genug;
Er muß die Gunst der Tochter auch besitzen. —
Zwar ist der Held zu blöde, hat nicht Muth,
Allein sich ihre Liebe zu erwerben;

Ihm muß ein treuer Freund als Kuppler helfen. —
Siehst Du den Werth von der Entdeckung ein?

Fernaldo.

Ich denke wol.

Fiawaldi.

Sieh, diese beiden Freunde — —
Sie sind's allein, die uns im Wege stehn. —
Wie lange sollten wir sie noch wol fürchten? —

Fernaldo.

Es fehlt an Ueberführung.

Fiawaldi.

O, die soll
In kurzer Zeit sich finden! Wissen wir
Doch nun den Weg zu dem erwünschten Ziele.
Des Kaisers Stolz muß uns zu Hülfe kommen. —
Sie seine Emma — er ihr Eginhard! —
Gewiß, sie lieben sich. — Ich blinder Thor!
Das hätt' ich längst errathen können: Jetzt
Steht alles klar vor Augen mir; ich weiß
Die Blicke der Prinzessinn nun zu deuten.
Wie oft sah ich sie Aug' in Auge stehn.
Daß ich das nun erst zu begreifen lerne —
Das ärgert mich! — So sehr kann man erblinden,
Wenn aus den Augen Wuth und Haß nur brennen.
Fernaldo, komm an einen sichern Ort:
Wir müssen, sie zu fangen, Pläne schmieden.
(Da sie am Ausgange sind, trit ihnen Valiero entgegen.)

Zehnter Auftritt.

Fiawaldi. Fernaldo. Valiero.

Valiero.

Aha! erwünscht! Euch sucht' ich eben auf!

Fiawaldi.

Wie so?

Valiero.

Ihr habt doch Zeit?

Fiawaldi.

Nicht gar zu viel.

Valiero.

Ich hätt' ein Wörtchen Euch zu sagen.

Fiawaldi.

Nun?

Valiero.

Wir sind der Thür zu nahe hier.

Fiawaldi.

Wohlan,

Laß hören was Du willst. —

(Sie entfernen sich vom Ausgange.)

Valiero.

Mein Herr schickt mich — —

Fiawaldi.

Der Herzog? Dich an uns?

Valiero.

So halb und halb,
Versteht mich, Freunde, komm' ich nur von ihm.

Fiawaldi.

Was hast Du denn?

Valiero.

Ich wollt' Euch sagen, daß
Der Herzog sich um Emmas Hand bewirbt.

Fiawaldi.

Der Herzog?

Valiero.

Freilich, er! — Das wundert Euch?

Fiawaldi,
(der sich gleich wieder faßt.)

O nein; nur weiter. —

Valiero.

Eben war er selbst
In eigener Person beim Kaiser.

Fiawaldi.

Nun?

Valiero.

Er hat nun zwar von dem noch nicht das Wort;
Der Kaiser wünscht erst Emma zu vernehmen;
Obgleich des Herzogs Wunsch der seine ist.
Nun ist der Herzog zwar ein schöner Mann,
Ein Mann von Ehr' und Ansehn, wie Ihr wißt;
Doch Weiber haben Launen, — —

Fiawaldi.

Richtig, Freund.

Valiero.

Wer weiß, wie Emma denkt?

Fiawaldi.

Da hast Du Recht.

Valiero.

Mit welchen Augen sie den Herzog nimt? —
Ich bitt' Euch, Freunde, denn in meinem Namen —
Der Herzog weiß von dieser Bitte nichts —
Ich bitt' Euch, wenn der Kaiser Euch befragt,
Für meines Herzogs Wunsch zu stimmen; sicher
Gibts Andre noch, die auch um Emma werben. —
Ihr wißt, der Herzog ist ein reicher Fürst;
Er wird für Euer Wort sich dankbar zeigen.
Auch den Vesperius und Eginhard
Will für den Herzog ich zu stimmen suchen.

Fiawaldi.

Die Beiden? — Die laß aus dem Spiele hier:
Auf die ist nicht zu rechnen, guter Freund;
Die wissen nichts als Achselzucken, und
Dem Rathe Anderer zu widersprechen. —
Laß immer sie im Finstern tappen, immer
Den Schleichweg sie verfolgen. Sollte sie
Indeß der Kaiser auch zu Rathe ziehn,
So werden wir schon Sorge tragen, daß
Ihr Widerspruch nicht von Bedeutung sei.

Valiero.

Nun gut. So seid Ihr's ganz allein, auf die
Ich meine Hoffnung setze: zu viel Stimmen
Erregen ohnehin leicht Mistraun und
Verdacht. Lebt wohl! Ich bau' auf Euer Wort.

Fiawaldi.

Du darfst Dich dreist auf unser Wort verlassen.

Elfter Auftritt.

Fiawaldi. Fernaldo.

Fiawaldi.

Fernaldo! —

Fernaldo.

Nun?

Fiawaldi.

Wir werden Sieger sein!
Siehst Du nicht unsern Glücksstern schimmern? Kaum
Entdecken wir das Eine, so muß schon
Das Andre uns zu Hülfe kommen.

Fernaldo.

Wahrlich,
Das kommt mir auch so vor.

Fiawaldi.

Sieh, dieser Herzog,
Er kann in unserm Plan' uns trefflich dienen. —
Der Vater will die Tochter erst befragen;
Wenn Emma nun den Antrag von sich lehnte? —

Fernaldo.

Sie wird ja nicht!

Fiawaldi.

Wer kann das wissen, Freund?
Sie liebt den Eginhard, und Mädchen schwärmen.
Wenn nun der Herzog wissen wollte, was
Der Grund der Weig'rung wäre? Könnten wir
Ihm dann nicht Auskunft geben? Wir allein? —
Der ehrbegier'ge Herzog, wenn er sieht,
Um wessen Glück sein Glück geopfert wird!
Wenn er ihn kennen lernt, der sich vermessen,
Im fürstlichen Gehäge Jagd zu machen! —

Der große Kaiser, wenn er seinen Stolz
Durch seinen Günstling dann geschmälert sieht! —
Ha! unser Traum wird Wirklichkeit! Woran
Wir gestern zweifelten, ist heute schon
Gewißheit! Eginhard muß stürzen, muß
Mit seinem Freunde Bahn uns wieder machen!
Des Kaisers Stolz, des Herzogs Eifersucht
Sind unsre Bürgen. — Komm, Fernaldo, komm,
Laß uns noch mehr Gewißheit sammeln. Komm!

(Beide gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer des Kaisers.

Erster Auftritt.

Karl der Große und Emma.

Karl.

So hast Du keine Neigung für den Herzog?
Er ist doch in der That ein schöner Mann!
Ein Mann, der Liebe zu erbetteln sicher
Nicht eben nöthig hat. Doch was vor allem
An ihm mir noch gefällt, ist seine Würde,
Sein Ernst, sein grader Sinn, sein edler Stolz: —
Kurzum, ich muß Dir frei gestehn, daß ich
Den Herzog mir zum Eidam längst gewünscht.

Emma.

Mein Vater! —

Karl.

Nun, ich will nicht weiter dringen,
Es schickt sich wol vom Vater, daß er den
Im wahren Lichte vorzustellen sucht,
Der um die Hand der Tochter wirbt; doch soll
An seinem Kind' er nicht zum Kuppler werden. —
Ich will dem Herzog' also frei bescheiden — —

Emma.

Daß ich unmöglich mich entschließen könne,
Von meinem guten Vater mich zu trennen;
Daß lieber ich den Tod mir wünsche — —

Karl.

Mädchen,
Du schwärmst. Du machst durch Deine Schwärmerei
Mich selbst beinah in Dich verliebt. — Nun gut,
Ich will ihn zu vertrösten suchen.

Emma.

Nein,
Vertrösten nicht: er darf nicht länger hoffen.

Karl.

Bedenke, Emma, was Du sprichst! — Ich bin
Ein alter Mann, der nah am Grabe steht; — —

Emma.

Nicht doch, mein Vater.

Karl.

Laß mich reden, Kind.
Der Herzog ist ein kluger, junger Mann,
Er wird das unermeßliche Gebäude,
Wozu ich kaum den Grund gelegt, vollführen.
So war mein Plan, mein Wunsch! in ihm dacht' ich
Nach meinem Tode lange noch zu leben;
In ihm, in seinen Kindern, Kindeskindern.
Sieh solch ein Traum ist einem Greise süß,
Ist alles ihm, dem jede Hoffnung schwindet,
Dem weiter keine Träume mehr geblieben.

Emma.

Warum denn stets die Saiten nur berühren,
Die unsern Geist zur traur'gen Schwermuth stimmen?
Wir sind ja hier, des Lebens uns zu freun! —
Ihr werdet lange noch, recht lange leben,
Mit Eurer Tochter lange noch vereint,
Und wenn Ihr scheidet — einst auch mit ihr scheiden.

Karl.

Sei keine Närrinn, Emma. Sieh, wie leicht
Rafft nicht der Tod das schwache Alter hin?
Du bist noch jung, Du fängst erst an zu leben. —
Wenn heute nun an mich die Reihe käme? —

Emma.

Nicht den Gedanken laßt mich fassen; nein! — —

Karl.

Sei unbesorgt, noch fühl' ich mich gesund;
Du sollst den Fall nur möglich finden, sollst
Nicht überrascht von solchem Zufall werden. —
Gesetzt, ich stürbe heute; denke Dir,
Du sähest mich schon auf der Todtenbahre, — —

Emma.

Nicht weiter! weiter nicht, mein Vater; nein,
Ich kann davon Euch nicht mehr reden hören.

Karl.

Laß mich vollenden: Sieh ich läge da,
Entseelt und ohne Leben. Morgen trüge
Man mich zur Gruft schon hin. Du wärst allein,
Von meinem Stamme ganz allein noch hier. —
Auf Deine Brüder läßt sich wenig rechnen. —
Das Haus wär' öd' und leer; die Dienerschaft,
Vom Ersten bis zum Letzten unentschlossen,
In Ungewißheit für ihr künft'ges Loos.
Nicht einer meiner Räthe wagte es,
Das Ruder, was im Leben ich geführt,
Nach meinem Tode zu ergreifen, weil
Vor einem Zweiten oder Dritten jeder
Besond're Gründe hätte, sich zu fürchten.
Die fernen Lande, die noch immer nur
Mit Widerwillen meinem Willen leben,

Die nur auf diesen günst'gen Augenblick
Gehofft, zerrissen nun mit einem Male
Das Band, was Furcht vor meinem Zorn nur hielt;
Sie ständen nun in Masse auf, das Reich,
Was zu erobern mir geglückt, zu theilen.
Selbst meine Generäle, die bisher
Mir treulich dienten, sähen sich gezwungen,
Für ihre eigne Sicherheit zu kämpfen,
Und längst verjährten, gegenseit'gen Groll,
Den Degen in der Hand nun auszugleichen;
Ein Jeder bildete sein Heer für sich,
Und nähme, was zu nehmen möglich wäre.
Du ständest nun allein da und verlassen,
Des Reichs beraubt, was noch vor wenig Wochen
Dein nun entschlaf'ner Vater sein genannt;
Du wär'st nun Deinem Schicksal übergeben,
Und fändest nirgend Hülfe, nirgend Trost,
Weil Furcht und Schrecken Jedes Hand gelähmt,
Und Deine Sache niemand führen wollte. —
Wenn dieses alles nun so wäre, Emma,
Sag, würdest Du dann nicht bereuen, daß
Die Hand des Herzogs Du hast ausgeschlagen?

Emma.

Bereuen werd' ich dieses nie, mein Vater:
Ich kann dem Herzog meine Hand nicht geben —
Ich lieb' ihn nicht. Das Kloster ist mir lieber,
Als heuchelnd einem Manne angehören,
Den ich nicht lieben kann. —

Karl.

Es ist genug.
Dein offnes Herz macht Freude mir, mein Kind.
Dein Wunsch sei auch der meine. Glücklich kann
Auch ich nicht sein, wenn ich Dich leiden sehe. —
(Er klingelt und ein Diener trit ein.)
Die Edelfrau.
(Der Diener geht mit einer Verbeugung ab.)
Ganz offenherzig will
Ich mit dem Herzog reden; offenherzig,
Wie Du mit mir geredet hast. Ist er
Der Mann, für den ich ihn bisher gehalten,
So wird er Deine Wahrheitsliebe ehren.

Zweiter Auftritt.

Karl. Emma. Belvire.

Karl, (fortfahrend:)

Hier nehmt, Belvire, Eure Freundinn wieder
Aus meinen Händen an. Wir haben Euch
Wol lange warten lassen?

Belvire.

Wußt' ich nicht
In ihres Vaters Händen sie?

Karl.

Nun geh,

Geh, meine Tochter, und vertraue Dich
Der Freundinn an; verhehl' ihr nichts, sag alles,
Was von der Gegenwart und Zukunft wir
Mit reifer Ueberlegung abgewogen.

Emma.

Ich will ihr sagen, daß ich glücklich bin,
Weil ich den besten aller Väter habe.
(Sie geht mit Belviren ab.)

Dritter Auftritt.

Karl,
(nachdem er einige Male gedankenvoll auf und abgegangen:)

Ich bin zu schwach gewesen; habe mich
Zu weit verleiten lassen. — Nein, ich kann
Das Wohl des Staats, das Wohl der halben Welt
Nicht eines Mädchens Thränen opfern. Nein,
Das kann ich nicht! Das würde grausam sein;
Obgleich dies Mädchen meine Tochter ist. —
Den schönsten reichsten Mann, von Ehr' und Macht,
Von altem Stamm', aus fürstlichem Geblüte,
So mir nichts, dir nichts rund weg auszuschlagen —
Das ist von einem Mädchen wahrlich viel! —
Sie hat doch warmes Blut; ihr Herz kann nicht
Der Liebe Feindinn sein. — Ha, wenn das wäre! —
Sie war ja so entschlossen, so entschieden,
So unbeweglich fest! — Wenn sie schon liebte! —

Es giebt der Fürsten und der Prinzen viele,
Die meinen Hofstaat glänzend machen, und
Von denen mancher liebenswürdig ist. —
Doch nein, auch das läßt sich nicht denken; nein!
Was hätte sie zurückgehalten, mir
Sich zu vertraun? War ich nicht stets ihr Freund?
Hat sie wol jemals mir etwas verholen?
Nein, nein! sie liebt noch nicht; sie weiß noch nichts
Von jener Herrscherinn, der aller Herzen
Frei zu Gebote stehn. — Geduld, Geduld!
Des Herzogs Hoffnung darf ich nicht so schnell
Vereiteln.

Vierter Auftritt.

Karl und Valiero.

Karl, (fortfahrend:)

Ah! Ihr kommt mir eben recht.

Valiero.

Darf diesen Wink zu Gunsten meines Herrn
Ich deuten?

Karl.

Nicht so ganz. Noch bin ich völlig
Nicht auf dem Trocknen. Sagt dem Herzog, daß
Noch ein'ge Tag' er sich gedulden müsse,
Um ganz entschied'ne Antwort zu erhalten. —

Ihr wundert Euch? — Ist Emma nicht mein Kind?
Bin ich ihr Vater nicht?

Valiero.

Um so viel mehr — —

Karl.

Nicht weiter! — Nein, unmöglich ist es mir,
Durch einen Machtspruch über meine Tochter
Auf Ewigkeiten zu entscheiden, da
Vielleicht um ein'ge Tage später noch
Mein Wunsch durch Güte kann vollzogen werden.
Des Herzogs Antrag hat sie überrascht;
Sie hat sich nicht sogleich entschließen können
Den Wünschen Eures Fürsten zu genügen;
Obgleich mein Wunsch es schon gewesen wäre. —
Noch seid Ihr stumm und sinnt? —

Valiero.

Ich überdenke,
Auf welche Weise ich die Botschaft wol
Am besten überbringen könne. — Wahrlich,
Ich fürchte — —

Karl.

Was?

Valiero.

Ihr kennt der Liebe Macht,
Zumal wenn Stolz mit ihr sich hat vereinet.

Mein Herr liebt die Prinzessinn ohne Grenzen,
Und hält sich ihrer Gegenliebe werth;
Ihm ist noch nie ein Wunsch ein Wunsch geblieben,
Weil ernstlich er sich nie etwas gewünscht,
Was zu erhalten er nicht hoffen durfte.

Karl.

Ganz gut. Auch geb' ich zu, daß ziemlich sicher
Auf meiner Tochter Hand er rechnen konnte;
Doch mit Gewißheit nicht. — Wie wär's, wenn schon
Ein Anderer um sie geworben hätte?

Valiero.

Ihr setzt mich in Erstaunen!

Karl.

Seid ganz ruhig;
Ich nehme nur den Fall, der möglich ist;
Denkt weiter nicht darüber nach. Auch würde
Ich Eurem Herrn das nicht verholen haben,
Den ich, ich muß es frei gestehn, vor Allen
Zum Eidam mir erkoren hätte, wenn
Die Wahl auf mich nur angekommen wäre.

Valiero.

Und dennoch soll das Glück des Herzogs länger
Noch aufgeschoben werden?

Karl.

Anders kann
Ich nicht. Geht, bringt die Botschaft ihm, — —

Valiero.

Verzeiht,
Ich kann der Unglücksbot' unmöglich sein,
Kann meinem Herrn ins Angesicht nicht sagen,
Daß er mit eitler Hoffnung sich gewiegt,
Und nicht auf Emmas Liebe rechnen darf.

Karl.

So werd' ich schriftlich ihm ertheilen müssen,
Was ich für nöthig finde.
(Er klingelt, und es trit ein Diener ein.)
Eginhard.
(Der Diener geht ab, und Valiero thut gleichfalls als ob er sich entfernen wollte.)
Bleibt immer hier. — Ihr dürft schon wissen, was
Zur Antwort Eurem Herzog' ich bestimme.

Fünfter Auftritt.

Karl. Valiero. Eginhard.

Eginhard.

Mein Herr und Kaiser hat mich rufen lassen.

Karl.

Komm, setze Dich, und schreib was ich Dir sage.
(Eginhard setzt sich, und der Kaiser sagt ihm vor:)
„Mein Herzog und mein Freund, ich säume nicht,
„Durch gegenwärt'ges Schreiben zu erwidern,

„Daß ich noch nicht bestimmt erklären kann,
„Was Ihr erwarten dürft. So sehr auch Eure
„Bewerbung angenehm mir ist, so liebe
„Ich meine Tochter doch zu viel, als daß
„Ich sie nicht hätte auch befragen sollen.
„Sie war von Eurer Wahl zu überrascht,
„Und konnte nicht entscheidend sich erklären.
„Ich hab' ihr ein'ge Tage Frist gegeben;
„Damit sie einen Entschluß fassen möge,
„Der Euch und mich nach Wunsch befriedigen wird.
„Eu'r Freund und Kaiser," — Bist Du nun zu Ende?

Eginhard.

Ich bins.

Karl.

So fehlt noch meine Unterschrift.
(Er unterschreibt.)

Eginhard,
(welcher das Schreiben zusammenlegt und siegelt:)

Die Aufschrift?

Karl.

An den Herzog Gangliano.
(Zu Valiero:)
Wollt Ihr das Schreiben Selbst ihm übergeben?

Valiero.

So sehr ich seinen Unmuth fürchte; ja!
Gebt her, ich will der Bote sein.

Karl,

(der jetzt sich von Eginhard den Brief einhändigen läßt, und ihn an Valiero gibt:)

Ihr seid
Ja der Vertraute Eures Herrn; wer könnte
Mit diesem Auftrag besser sich befassen
Als Ihr?

Eginhard.

Hab' ich von meinem gnäd'gen Kaiser
Noch andere Befehle zu erwarten?

Karl.

Nein, guter Eginhard, für jetzo nicht.
(Eginhard geht schwermüthig ab.)

Sechster Auftritt.

Karl und Valiero.

Karl.

So geht denn, Valiero, daß der Herzog
Nicht über meine Zög'rung sich beklage.
Sagt ihm, ich würde eilen, bald, recht bald
Die bess're Antwort hinterher zu schicken.
(Valiero geht ab.)
Er hat jetzt halb und halb mein Wort: unmöglich
Konnt' ich ihn auch so gradezu verstoßen,
Da Emma nur aus Laune, nicht aus Gründen

Sich meinem Wunsch' entgegen setzte. — Nun —
Vielleicht bereu't sie schon —— Wir wollen sehn,
Was über uns der Himmel hat entschieden.

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Eginhard und Vesperius,
(treten durch eine andere Thür ein.)

Eginhard.

Komm hier herein; hier sind wir ohne Zeugen:
Der Kaiser stört uns nicht in dieser Stunde,
Er hat sie zur Erholung sich bestimmt. —
Sieh, Freund, auf dieser Stelle war's, wo ich
Dem Herzog den verhaßten Brief geschrieben.

Vesperius.

Verhaßt? Was hast Du denn zu fürchten noch?

Eginhard.

Wird die Prinzessinn nicht in wenig Tagen
Für diesen Herzog stimmen?

Vesperius.

Keineswegs!
Was hielt sie denn zurück, das gleich zu thun?

Eginhard.

Der Kaiser wünscht es aber doch.

Vesperius.

Nun gut;
Um desto weniger hast Du zu fürchten;
Da troß den Wünschen ihres Vaters sie
In die Verbindung nicht hat eingewilligt. —
Recht gut, daß Du den Brief geschrieben hast:
Ein Machtspruch ist nun nicht zu fürchten mehr;
Das Schreiben hat in voraus ihn vernichtet,
Und Emma bleibt bei ihrem Vorsaß sicher,
Da selbst der Vater nicht vermögend war,
Sie für den Herzog zu gewinnen.

Eginhard.

Ach!
Du sprichst da viel; doch bleibt mein Herz beklommen.
Der Herzog ist zu schön, zu reich, zu mächtig;
Der Kaiser gar zu sehr für ihn gestimmt,
Und Emma ist ein Weib. — Die Weiber sind
Zu wankelmüthig, lassen sich bereden,
Zumal von denen, die ihr Zutraun haben;
Ihr Vater hat ihr Zutraun nie verscherzt.
Kaum wird sie die Geduld des guten Vaters
Die wen'gen Tage noch erproben können:
Wozu das auch, da morgen muß geschehn,
Was heute ungeschehen bleibt? Ich sehe
Im Geiste schon mein künft'ges Schicksal. O,
Ich werde sie verlieren, die ich liebe,
Auf immerdar verlieren! Ohne Trost
Mein kurzes Leben enden müssen! — Doch

Wozu das Leben langsam hier verschmachten?
(Als ob er davon wollte:)
Ein rascher Tod ist eine rasche Hůlfe. —

Vesperius, (ihn zurůckhaltend:)

Wo hast Du Deine Sinne?

Eginhard.

Laß mich gehn! —
Ich muß mir Trost, ich muß mir Rettung suchen.

Vesperius.

So nim mich mit.

Eginhard.

Du bist mein einz'ger Freund;
Ein wahrer Freund ist viel; doch fehlt's an Freuden,
Die man mit seinem Freunde theilen mögte, ——

Vesperius.

So muß man mit ihm seine Leiden theilen.
Indeß sind wir so weit noch nicht gekommen. —
Du hast Dich sehr verirrt: Dir bieten sich
Noch ůberall die beßten Freuden dar.
Gewåhrt uns die Erinnerung kein Glůck?
Gibt die Vergangenheit nicht Stoff zu Freuden?

Eginhard.

Mir nicht; mir zeigt sie Schreckensbilder nur,
Wenn ich sie mit der Gegenwart vergleiche. —

Da, wo die Hoffnung sich erfüllet sieht,
Wo Gegenwart die Wirklichkeit gewährt,
Die früher wir als unser Glück uns träumten,
Da reicht Erinnerung die schönste Freude,
Und würzt die Gegenwart mit süßer Lust. —
Hart ist es, die Geliebte todt zu wissen;
Doch zehnmal härter noch am Leben sie
In eines Andern Armen sich zu denken. —
Dort stürmt die Lieb' allein in unserm Herzen,
Und die Natur, die diesen Streich uns spielte,
Der niemand trotzen kann, sucht uns zu trösten.
Doch hier mischt Eifersucht sich in das Spiel;
Die Hoffnung hält den dünnen Faden noch;
Der Stolz läßt unserm Herzen keine Ruh,
Und Eifersucht, und Stolz, und Lieb' und Hoffnung,
Sie stürmen auf uns ein mit gleicher Kraft,
Zernagen das schon halb zerfleischte Herz,
Bis die Verzweiflung in das Spiel sich mischt,
Und Wahnsinn oder Tod das Ziel uns stecken. —
Mir schaudert vor der Zukunft Tage; gräßlich
Läßt sie ihr schleierloses Bild mich sehn. —

Vesperius.

Du weichst noch immer mehr vom Wege ab.
Ermanne Dich, laß nicht die Furcht Dich leiten;
Noch ist ja nichts verloren; Emma ist
Ja noch die Deine.

Eginhard.

Noch die Meine? (Laut:) Emma?

Vesperius,

(der sich schüchtern umsieht, und bis Ende des Aufzuges Besorgniß äußert, überrascht zu werden:)

Laß uns die Zeit mit Klagen nicht verbringen,
Das führt nur immer mehr Dich irre: Komm,
Noch ist es Zeit, noch ist sie Dir nicht fern;
Wir sind vielleicht jetzt glücklicher. als wir
Es diesen Morgen waren. Laß uns gehn.
Vielleicht, daß Du sie siehst, sie sprechen kannst;
Wer kann in voraus wissen wie es kommt?
Ein kluger Mann benutzt die Möglichkeit,
Um sich nicht selber anzuklagen, daß
Die günst'ge Zeit er unbenutzt verträumte.

Eginhard.

Nun wohl; so führe mich. An Deiner Hand
Will ich den letzten Augenblick versuchen,
Den mir das Glück vielleicht noch zugedacht. —
Doch achte Du auf mich, auf meine Worte:
Ich bin zu sehr zerstreut, und könnte leicht
Mich da vergessen, wo am meisten ich
An mich und mein Verhältniß denken sollte.
In Deiner Gegenwart muß ich sie sehn,
In Deiner Gegenwart sie sprechen. Komm! —

(Beide gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer beim Herzoge, das von einigen Wachskerzen erleuchtet ist.

Erster Auftritt.

Der Herzog und Valiero, (welcher eben kommt.)

Der Herzog, (dem Valiero entgegen:)

Nun, kommst Du endlich? — Bringst Du Nachricht? Sag,
Erzähle mir! — Die Ungeduld hat mich
Von Sinnen fast gebracht. Was hast Du? Sprich!

Valiero.

Nicht das Erfreulichste. — Da, nehmt und leset,
(Er gibt ihm das Schreiben des Kaisers.)
Was Euch der Himmel Gutes hat beschieden.

Der Herzog,
(der die Schrift flüchtig durchlaufen:)

Ist's möglich! Wie? Ich soll mich noch gedulden?
Prinzessinn will Bedenkzeit? und der Kaiser
Hat selbst ihr die Bedenkzeit zugestanden? —
Nahm ich denn auch Bedenkzeit, ihn zu retten,
Als er umringt von seinen Feinden war?
Ist das der Dank? — Ich will mich auch bedenken!
Doch nicht, wie ich der Tochter Gunst erlange; —

Das ist vorbei! — Ich bin von ihr verschmäht,
Von ihr und ihrem undankbaren Vater; —
Ich will bedenken mich — wie ich mich räche!
Wer ungerächt sich läßt verachten, der
Beweiset, daß Verachtung er verdient.
Ich will Verachtung mit Verachtung rächen! —

Das schöne Kind bedenkt sich! — Schon genug!
Die sich bedenkt, läßt nicht auf Liebe hoffen;
Liebt einen Andern schon, begünstigt ihn. —
Mit diesem muß man doch erst einig werden: —
Vielleicht, daß der das schöne Kind mir läßt,
Und ich mich meines Sieges dann darf rühmen. —
Nun freilich hat sie Recht; auch er, der Vater! —
Kann als Geliebter ich nicht siegen; nun,
So will ich doch als Liebestörer siegen. —
Sag, Valiero, sprich, wie räch' ich mich?
Du kennst mich; weißt, wie ich zu handeln pflege:
Hast Du noch nicht für mich gedacht?

Valiero.

Ich hab' es.

Der Herzog.

So laß denn hören.

Valiero.

Als die Antwort ich
Vernahm, war Eu'r Gedanke auch der meine.
Ich wußt' in voraus, wie des Kaisers Schreiben,

Der Dank Euch schuldig ist, Ihr nehmen würdet,
Und wie es auch genommen werden muß. —
Ein Andrer wird geliebt; das war das Erste,
Was in den Sinn mir kam; doch diesen Andern
Nun auszufinden, zu entdecken, war
Mein Wunsch; und dazu braucht' ich treuer Hülfe.
Des Kaisers Räthe, Fiawaldi und
Fernaldo kamen mir da in den Wurf: —
Halt, dacht' ich, das sind grade deine Männer,
Und ich entdeckte ihnen, was — —

Der Herzog.

Wie? — Ihnen
Hast Du Dich anvertraut? — So wissen sie
Von dieser Antwort? Wissen, was dies Schreiben
Enthält?

Valiero.

Des Kaisers Räthe dürfens wissen:
Was sie von mir auch nicht erfahren hätten,
Das würde sicher ihnen heute noch
Der Kaiser selbst eröffnet haben. Und
Hat Eginhard nicht diesen Brief geschrieben?
Es ist ja seine Handschrift, wie Ihr seht.

Der Herzog.

Erzähle weiter nur. — Die beiden Räthe? —

Valiero.

Sie hatten einerlei Verdacht mit mir:

Ein Andrer wird geliebt, war ihre Loosung;
Und dieser Andre, gnäd'ger Herr — — wir sind
Ihm auf der Spur. —

Der Herzog.

Nun, dieser Andre? — Sprich! —

Valiero.

Ist — Eginhard!

Der Herzog, (sehr betroffen:)

Wie? — Der? —

Valiero.

Man hat schon längst
Ihn in Verdacht. Er schleicht mit seinem Freunde
Stets im Verborg'nen, auf entleg'nen Wegen,
Nur wenn sich Emma läßt bei Hofe sehn,
So bleibt er stumm und seufzend in der Nähe,
Auch will man in den Blicken der Prinzessinn,
Wie mir vorhin die beiden Räthe sagten,
Verstohl'ne Winke, gar wol Einverständniß
Mit diesem Weichling ausgewittert haben. —
Man spürt den Schleichern nach: ich komme selbst
Mit beiden kaiserlichen Räthen eben
In diesem Augenblick vom Lauschplatz' her.

Der Herzog.

Und habt Ihr was entdeckt?

Valiero,

(mit nach und nach steigender Wichtigkeit:)

Die Räthe wurden
Von einem heimlich abgesandten Diener
Berichtet, daß der Günstling Emmas und
Sein Freund von neuen nach dem Lustschloss' eilten,
Was an des Gartens äußerm Ende liegt,
Und von Prinzessinn Emma wird bewohnt.
Wir theilten gleich uns auf verschiedne Wege,
Und stahlen nach dem Schloss' uns hin, wo wir
Uns sämmtlich wiedertrafen. Dort erblickten
Bei finstrer Nacht wir dennoch unsre Männer,
Indem ein Schein des Schlosses auf sie fiel.
Sie standen Arm in Arm wie angefroren,
Und starr und steif nach Emmas Fenstern schauend:
Uns dau'rte Zeit und Weile lang; doch endlich
Vernahmen wir bei tiefer Abendstille
Das leise Flüstern des Vesperius.
Komm, sagt' er sachte, guter Eginhard,
Komm laß uns gehn: Der heut'ge Abend will
Uns nicht begünstigen: Vielleicht daß morgen
Ein bessers Glück Dir lacht.

Der Herzog.

Dann gingen sie?

Valiero.

Der liebetrunk'ne Eginhard bezeigte
Noch große Lust zu bleiben; doch sein Freund,

Den keine gleiche Hoffnung fesselt, zog
Nun halbgewaltsam, unter Trost und Gründen,
Den ungeduld'gen Jüngling mit sich fort.

Der Herzog.

Das ist der Glückliche denn also, dem
Das saub're Schreiben ich zu danken habe;
Auf dessen Willen Emmas Wahl beruht; —
Der die Bedenkzeit ihr wol gar bestimmt? —

Warum war ich nicht mit zugegen, daß
Ich auf der Stell' ihm lohnen konnte. Wahrlich,
Mit seinem Leben hätt' er büßen sollen! —
Ich bin beschimpft! Sie ist mir die Versproch'ne,
Das wußte der Verräther ja! Er selbst
Hat ja die Antwort niederschreiben müssen. —
Ha, Du verdienst noch ärg're Rache, als
Dein zartes Täubchen, und dein schwacher Kaiser!
So lang' in mir ein Tropfen Blut noch rollt,
So lange soll er nur für Rache glühn! —

Verachtung muß der Tochter werden, und
Dem Vater Schande in der Tochter; doch
Der Bube soll mit seinem Leben büßen! —

Auf morgen dann! — Nicht wahr, so sagte er,
Der kupplerische Freund? Auf morgen glaubte
Er, sei das Glück ihm freundlicher?

Valiero.

Auf morgen.

Der Herzog.

Nun, ich erwart' ihn, diesen günst'gen Tag!
Nicht sehnlicher kann ihn der Liebende
Mit seiner Herzenskōniginn erwarten. —
Was will der Liebe flimmerndes Gestirn,
Wo sich der Rache Feuergluth entflammt?
Auch mich wird morgen nicht das Glück verlassen.
Wo hast Du Deine Freunde? Laß sie kommen:
Wir müssen insgesammt den Plan entwerfen;
Ich selbst, ich will mit eignen Augen mich,
Mit eig'nen Ohren überzeugen. — Sag,
Wo sprech' ich sie? Ich muß sie selber sprechen:
Mein eignes Wort gilt ihnen leicht wol mehr,
Als weun durch Dich ich sie für mich bescheide. —
Geh, geh! schaff' mir sie her! Noch diesen Abend!

Valiero.

Sie werden, denk' ich, schon von selber kommen:
Ich habe beid' hierher beschieden, und
Erwarte sie mit jedem Augenblick.

Der Herzog.

So gib denn Acht, daß niemand sie bemerke.

Valiero.

Sie kommen durch die Hinterthür; vielleicht,
Daß sie schon meiner an der Pforte warten. —
In wenig Augenblicken bring' ich sie.

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Herzog.

— Mich auszuschlagen! Mich! — Nun gut, nun gut!
Ihr sollt erfahren, wem ihr das geboten!
Es zeigt sich ja die beßte Aussicht jetzt,
Mit unumschränkter Freiheit mich zu rächen. —
Ha! schöner Augenblick, sei günstig mir!
Du sollst der schönste meines Lebens sein,
Wenn du mir hülfreich deine Hand geboten! —

Dritter Auftritt.

Der Herzog. Valiero. Fiawaldi. Fernaldo.

Valiero.

Da bring' ich, gnäd'ger Herr, die treuen Freunde,
Die unbedingt, den Hochverrath zu rächen,
Sich frei mit mir verbunden haben.

Der Herzog.

Seid
Willkommen mir, Ihr Herr'n. So gibt es doch
Noch Männer hier bei Hofe, deren Herz
Für Recht und Ehre schlägt; die ungezwungen,
Auf eigene Gefahr nicht achtend, dreist
Die Heuchler zu entlarven sich erbieten.
Doch sorget nicht: ich nehme Euch in Schutz.

Ihr wißt, daß unabhäng'ger Fürst ich bin,
Daß ich den Kaiser nicht zu fürchten habe.
Was Ihr bei Eurem Herrn hier könnt verlieren,
Das kann ich zehnfach Euch ersetzen, und
Ich werd' es auch; darauf habt Ihr mein Wort. —
Der Kaiser hat mit seiner Tochter mich
Beleidigt, wie Ihr wißt, und ungeahndet
Kann ich als Fürst das nicht geschehen lassen;
Zumal da ich die Kraft in Händen habe,
Und mir das Glück dazu die Hände bietet. —

Auf morgen, wie mir Valiero sagt,
Auf morgen glauben die Verräther beide
Vom Schicksal mehr begünstiget zu werden,
Als heute sie's gewesen sind: So denke
Auch ich für mich; denn morgen ist der Tag,
Wo Hofstaat ist.

Valiero.

Doch wo nur Herr'n und Fürsten,
Und keine Damen zugelassen werden. —

Fiawaldi.

Ganz recht; jetzt fällt mir's ein: Da träumt der Schäfer
Mit seiner Schäferinn sich sicher, weil
Der Hof da wenig an die Weiber denkt;
Der Kaiser selbst sich zu zerstreuen sucht,
Und seine Dienerschaft, vom Ersten bis
Zum Letzten da beschäfftigt ist. Kein Mensch

Bekümmert sich an solchen Freudentagen
Um das, was außerhalb sich kann begeben;
Die Tafel, Spiel und Wein nur sind die Punkte,
Um die sich Kopf und Herz und Sinne drehn.
Auf Eginharden rechnet niemand mehr:
Man trifft schon längst mit seinem Freunde ihn
Nicht mehr bei solchen Lustbarkeiten an. —
Das wäre freilich denn die Stunde, da — —

Der Herzog.

Da er und ich uns füglich treffen könnten.
Bei dem Gewirre wird man auch auf mich
Nicht eben achten. — Morgen Abend, Freunde,
Wird unser Sieg unfehlbar sein.

Fiawaldi.

Gewiß! —
So bald der Vogel in dem Käfich sitzt,
Und selig sich im Arm der Liebe träumt,
Sind wir die Ersten, die sein Glück verbreiten;
Doch so, als hätten wir davon gehört.
Der Hof ist dann beisammen; und auch Ihr,
Ihr, gnäd'ger Herr, seid schon im Kreise wieder,
Wo Lust und Freude herrscht. Ihr wundert Euch
Dann mit dem ganzen Hofe über alles,
Was man ins Ohr sich anfangs zischelt, und
Was laut zu werden, Ihr behülflich seid. —
Ihr überredet, streitet, stürzt hinaus,
Der Hof nimt keinen Anstand Euch zu folgen,

Um von der Wahrheit sich zu überzeugen.
(Mit steigendem Frohlocken:)
Ihr eilt nach Emmas Schlosse; findet da
Mit tausend Zeugen Eurer Rache Beute,
Und thut, was Kopf und Herz und Leidenschaft
Zu thun Euch lehren. —

Der Herzog.

Nicht so rasch! Dadurch
Könnt' ich sehr leicht das wahre Ziel verfehlen.

Valiero.

So war's. Die Rache folgt von selbst, sind wir
Erst bis zur Ueberführung durchgedrungen. —
Wir lassen den Verweg'nen greifen, fesseln;
Und in ein sicheres Verwahrsam bringen.
Doch Emma bleibt in ihrer Freiheit, sie
Mag Scham, Verzweiflung, und des Vaters Zorn
Zu ihrem fernern Schicksal vorbereiten.

Der Herzog.

So denk' auch ich. — So ist's! Das heißt sich rächen,
Mit Klugheit rächen. — Fiawaldi, sagt,
Meint Ihr nicht auch, daß dieses besser sei?

Fiawaldi.

Ich muß gestehn — ich war zu eilig; ja,
Wahrhaftig, dieser Weg schlägt besser ein,
Und sichert vor Verdacht. Der Kaiser muß

Das Werkzeug Eurer Rache selber werden. —
Mir funkelt schon das Glück vor Augen, was
Wohlthätig sich aus diesem Schritt' ergießt!
Dem Kaiser fehlte längst ein treuer Freund,
Die Seele stirbt ja mit dem Körper ab;
Wer weiß, ob er in Eginharden nicht
Sich diesen Freund für künft'ge Jahre wünschte? —
Nun wird er Euch um Euren Beistand bitten,
Wird, gnäd'ger Herr, in Euch den Freund nun suchen,
In Euch den nöth'gen Freund nur finden wollen,
Der Rath ihm geben soll, und Trost und Hülfe;
Da für die Ehre seines Hauses Ihr
Mit solchem Eifer Euch bemüh'tet. Dann
Seid Ihr am schönen Ziele, gnäd'ger Herr:
Das grenzenlose Reich, was er erobert,
Ist dann in Euren Händen. Seine Söhne,
Die nie er seines Zutrauns würdig fand,
Sind Euer Spielwerk dann; sie werden Euch
Für ihren Herrn dann erkennen müssen;
Dafür steht Euch des Kaisers Freundschaft, und
Was mehr noch ist: auch Eure eigne Macht. —

Der Herzog.

Ihr spiegelt mir da hohe Bilder vor.

Fiawaldi.

Die Wahrheit und Natur entworfen haben, —
Wie herrlich stellt die Zukunft sich mir dar!
Ich ehr' in Euch den großen Kaiser schon,

Der, eigne Macht mit fremder Macht vereinend,
Die Welt zu seinen Füßen sieht. — Wie glücklich —
Wie glücklich, Freunde, dürfen wir uns schätzen,
Dies hoffnungsvolle Bild zuerst zu schauen;
Zuerst uns seiner zu erfreuen. — Morgen!
Mit Ungeduld erwart' ich diesen Tag!
Er gibt den Ausschlag uns für künft'ge Zeiten! —
Wir müssen, müssen morgen glücklich sein:
Der Zweck, der uns beeifert ist zu schön,
Als daß wir ihn verfehlen könnten!

Der Herzog.

Wahrlich!
Ihr wißt das Bild der Zukunft auszumahlen,
Daß man die Gegenwart darum vergißt. —
Es wird schon spät. Wir sprechen uns noch wieder,
Bevor zum Sturme wir die Leitern werfen. —
Denkt, Freunde, noch einmal dem Plane nach;
Vielleicht, daß wir noch was vergessen haben.
Die größte Vorsicht ist die beßte immer,
Vorzüglich wo's auf Wichtigkeiten zielt,
Und unsre Sache ist fürwahr kein Spaß. —
Mein Valiero wird Euch schon bescheiden;
Wir können leicht noch auf Gedanken kommen,
Die heilsam unsrer Unternehmung sind. —
Auf morgen dann. —

Fiawaldi.

Mit hoffnungsvollem Herzen
Sehn wir dem Augenblick' entgegen, wo

Der Sieg für Euch entschieden hat, und wir
In Euch den künft'gen Herrn der Welt begrüßen.
(Er geht mit Fernaldo ab.)

Vierter Auftritt.

Der Herzog und Valiero.

Der Herzog.

Damit uns morgen Abend auf der Lauer
Der Schlaf nicht überrasche, müssen wir
Uns desto früher diesen Abend wol
In seinen Schutz begeben. Denke nach,
Wenn Du auf Deinem Lager einsam ruhst,
Was noch wol nöthig könnte sein auf morgen:
Ich will ein Gleiches thun, und werde kaum
Vor Ungeduld die Augen schließen können.
(Er geht nach der einen, und Valiero nach der andern Seite ab.)

Ein Zimmer bei Emma, das gleichfalls erleuchtet ist.

Fünfter Auftritt.

Emma und Belvire.

Belvire.

Es ist schon spät. Wollt Ihr noch nicht, Prinzessinn,
Zur Ruhe Euch begeben?

Emma.

Nein, Belvire:
Ich bin zu munter noch. Der heut'ge Tag
Schwebt mir noch stets vor Augen: Eginhard
Beschäfftigt noch zu sehr mein Herz.

Belvire, (sanft verweisend:)

Prinzessinn! —

Emma.

Nicht diesen Ton. Ich kann nun einmal nicht
Sein Bild mir aus der Seele bringen. Sieh,
Noch nie war ich so sehr um ihn bekümmert
Als jetzt: Was zu verlieren man befürchtet,
Das wird nur desto werther uns. — Belvire,
Ich glaub' auch er denkt grade so wie ich;
Wenn Du ihn nur gesehen hättest! Ah!
Es war ein einz'ger schneller Augenblick,
Da ich ins Aug' ihm sehen konnte! —

Belvire.

Ihr
Verirret Euch mit jedem Tage mehr.
Bedenket, daß Ihr Euren Eginhard
Durch Eure Lieb' ins Unglück stürzen könnt.

Emma, (erschrocken:)

Ins Unglück?

Belvire.

Anders nicht. Wenn nun Eu'r Vater

Erführe, daß den Herzog Ihr allein
Nur seinetwegen ausgeschlagen hättet;
Wen würde dann der Zorn des Kaisers treffen? —
Doch Eginharden nur, und keinen Andern. —
Dann würdet Ihr getrennt von ihm erst werden,
Getrennt von ihm erst leben müssen; dann — —
Ich mag nicht weiter dem Gedanken folgen;
Ihr sehet Selbst, was ihr zu fürchten habt,
Wenn Eurer Lieb' Ihr keine Schranken setzet.

Emma, (mit Nachdenken:)

Von ihm getrennt! — von meinem Eginhard!
Vergebens mich nach seinen Blicken sehnen;
Nicht mehr in seinen Augen lesen, daß
Von ihm geliebt ich werde! Nein! — nein, nein!
Ein Anderer mag den Gedanken fassen,
Ein And'rer sich sein Todesurtheil denken;
Ich will, ich kann es nicht! — Die Hoffnung muß
Mir Beistand geben. — Laß, Belvire, laß
Mich länger nicht vor dem Gedanken schaudern,
Von meinem Eginhard getrennt zu werden. —
An jedem Morgen weckt die Hoffnung mich,
Daß ich den Tag ihn sehen, sprechen werde,
Und ist mein Wunsch dann nicht gelungen, habe
Vergebens ich gehofft, so bleibt am Abend
Der Trost mir für den künft'gen Tag. Belvire,
Wenn diese Hoffnung mir genommen würde;
Wenn ich entfernt von ihm mein Leben enden,
Vor Gram mein kurzes Leben enden müßte!

Das wär' entsetzlich! — Nein, mein Vater kann
Die Grausamkeit nicht haben! Wer dies Herz
Mir gab, der kann ihm auch nicht wehe thun.

Hat denn mein Vater nicht geliebt? Sein Glück
Beruh'te ja in meiner Mutter Liebe.
Wie oft hab' ich das nicht von ihm gehört?
Und er, er sollte meine Liebe strafen?
Mit Unbarmherzigkeit verstoßen den,
Der meinem Herzen theuer ist? Nein, nein!
Das kann mein Vater nicht: er liebt mich ja! —
Nicht wahr, Du nimst Dein Wort zurück, Belvire,
Mein Vater richtet nur nach seinem Herzen,
Bleibt seiner Jugendjahre eingedenk,
Und freuet sich der Liebenden. Nicht wahr? —

Belvire.

Was soll ich sagen? — Unerschöpflich ist
Die Lieb' an Gegengründen; und mein Herz,
Das selber gern die kältere Vernunft
Besiegen mögte, kann nicht widerstehn. —
Ich liebe Euch, Prinzessinn, mehr als sonst;
Ich liebe Euch um Eurer Liebe Willen:
Auch mir schien einst der Stern der Liebe, mir
Gibt die Erinnerung noch Trost; und Freude
Belebt mein Herz, wenn Liebende ich sehe.

Emma.

Daran erkenn' ich meine Freundinn wieder!
(Belviren um den Hals fallend;)

Nim meinen wärmsten Dank für Dein Geständniß!
Wir sind nun unzertrennlich: Nur bei Dir
Ist Trost und Beistand noch zu finden.
(Man hört von außen klopfen.)

Belvire.

Horch! —
Prinzessinn, hörtet Ihr nicht auch? — Schon wieder!

Emma.

Was mag das sein? — Mach auf!

Belvire.

Was gibt es da?

Eginhard, (von außen:)

Des Kaisers Majestät schickt mich hierher;
Gewährt mir Eintritt!

Emma, (lebhaft:)

Eginhard! Er ist's! —
Geschwind mach auf, Belvire! — Hörst Du nicht?
Es ist ja Eginhard!

Belvire.

Was will der hier?
Er kann, er darf nicht hier ins Zimmer treten. —
Was er auch hat: — er soll es mir vertraun. —
(Sie will gehen.)

Emma.

Nicht so! — Vergißt Du Dein Geständiß wieder?
Geschwind mach auf! Sonst muß ich's selber thun. —
Mein Vater schickt ihn ja!

Eginhard, (von außen:)

Ich habe Eile!

Emma.

Hörst Du? — Sogleich! —
(Sie geht, als ob sie selber öffnen wollte.)

Belvire.

Prinzessinn! —
(Sie will Emman zurückhalten.)

Emma.

Laß mich! Laß!

Belvire.

Ich werde selbst — —

Emma.

So geh!

Belvire.

Doch bitt' ich Euch,
Nicht Euren Stand, nicht mich, nicht Euren Vater,
Und nicht Euch selber zu vergessen.

Emma.

Geh,

Und mach nur auf! Du sollst zufrieden sein.

(Belvire öffnet die Thür, und Eginhard stürzt herein zu Emmas Füßen.)

Sechster Auftritt.

Emma. Belvire. Eginhard.

Emma,

(breitet in dem Augenblicke da Eginhard sich sehen läßt, unwillkührlich die Arme gegen ihn aus; besinnt sich aber auf der Stelle, wendet sich etwas von ihm ab, und läßt wehmüthig die Arme wieder sinken.)

Eginhard.

Verzeihung, Emma! Gebt Verzeihung mir,
Prinzessinn! —

Belvire.

Euren Auftrag, Eginhard.

Emma,

(noch von ihm abgewandt:)

Was läßt mein Vater uns durch Euch befehlen?

Eginhard.

Mich hat der Kaiser nicht geschickt.

Belvire.

Was hör' ich!

Eginhard.

Vergebt, Prinzessinn, mir — —

Belvire.

Verwegener!

Eginhard.

Mein Herz hat mich zu diesem Schritt verleitet. —

Belvire,

(da sie nach der Thür eilt:)

Das ist zu arg! Ha! Hülfe! Hülfe! Wache!

Emma,

(den Eginhard schnell aufhebend, und mit ängstlicher Besorgniß nach Belviren eilend:)

Belvire! ruhig! still! Was fängst Du an?
Willst Du ein kleines Uebel ärger machen?
Was sollen fremde Zeugen hier?

(Da sie Belviren von der Thür zurückgebracht hat, welche aber bis Ende des Aufzuges sich dennoch im Hintergrunde aufhält, zu Eginharden:)

Ihr waret
Sehr kühn. — Geht, Eginhard; geht, geht! —

Eginhard.

Prinzessinn,
Ich wagte viel; und dennoch wagt' ich nichts:
Was ist dem Hoffnungslosen denn das Leben?
Der Tod ist Wohlthat ihm, ist ihm Gewinn;
Ist des Verzweiflungsvollen letzter Trost. —

Nicht länger konnt' ich mehr des Herzens Pein
Ertragen; länger nicht mit jedem Tage
Von innerm Feuer mich verzehret fühlen. —
Was hab' ich nicht versucht, mich zu zerstreun,
Euch aus dem Herzen zu verbannen, das
Nur desto härter stets mich seine Macht,
Und meine Schwäche fühlen ließ, jemehr
Ich mich bemüht' es zu besiegen. — O,
Wie oft hab' ich verzweiflungsvoll nicht schon
Den Tod mir geben wollen! Doch die Hoffnung,
Die stets mit Rath und Trost zu helfen sucht,
Zog gütig mich vom Abgrund wieder fort. —
Verzeihet mir! Und wenn Ihr mir verzeiht,
So laßt mich auch das Leben wieder lieben. —
Entreißt mich der Gefahr! Ein Wort von Euch
Bestimmt mein Leben oder meinen Tod. —
Verzeihet! Schenkt das Leben mir! —

Emma.

O, Gott!

Eginhard.

Ihr seyd gerührt: — Ich bin erhört! Eu'r Blick
Läßt mich Vergebung hoffen. —

Emma, (ihn wehmüthig anschauend:)

Eginhard!

Eginhard, (in höchster Entzückung:)

So darf mein Herz sich seiner Liebe freun!

So soll ich leben! Leben durch die Liebe!

(Ihr zu Füßen fallend:)

Dank! heißen Dank!

Emma.

Mein beßter Freund!

Eginhard.

Prinzessinn!

Emma, (ihn aufhebend:)

Nicht so! Steht auf! steht auf! — Die liebende
Geliebte will nicht angebetet; nein,
Sie will geliebt nur sein von dem Geliebten. —

Eginhard.

O, seliges Geschick! — Was Euer Mund
Mir noch verschweigt, les' ich in Euren Augen!

(Sie fallen sich in die Arme.)

In diesem Augenblicke mögt' ich sterben!

(Sie bleiben in der Umarmung, und der Vorhang fällt schnell.)

Vierter Aufzug.

Ein großer Saal mit einem zur Seite angebrachten Balkonfenster. Die Bühne bleibt erleuchtet.

Erster Auftritt.

Karl,

(erscheint im Schlafgewande, kommt aus der Tiefe langsam vor, und trit an das Balkonfenster:)

Noch herrscht die Nacht in feierlicher Stille,
Und des Naturgang's ew'ge Herrlichkeit
Zeigt wankellos durch tausend Flimmerwelten
Sich noch am hohen, fernen Himmelsbogen.
Der Mond belächelt weit und breit die Erde,
Auf der noch fern und nah im Arm der Ruhe
Fast jedes Wesen sich erquickt. — Wie oft,
Du stiller Mond, wie lange schon magst Du
Auf dieser schönen himmelblauen Bahn
Mit gleicher Freundlichkeit und gleicher Güte
Auf uns herabgelächelt haben? — Du,
Des Wandrers treuer Führer; heil'ger Zeuge
Der Liebenden. — Dein sanftes Silberlicht
Stellt eine Welt in sel'gem Traum' uns dar,
Die uns die Einbildung in tausend Formen,
In tausend täuschenden Gestalten mahlt. —
Auf diesem frischbeschnei'ten Plane, der
Mit einem fleckenlosen Blendetuche
Durch güt'ge Sorgfalt überteppicht scheint,

Erheben sich die fernen Gegenstände. —
Dort liegt der Garten öde und erstarrt;
Nichts rührt sich im entblätterten Gezweige,
Was noch vor wenig Monden froh und heiter
Ein munteres Gefiederheer belebte. —
Der Allmachtsarm des großen Schöpfers scheint
Gelähmt. — Auf jener schönen breiten Bahn,
Von hohen Linden ordnungsvoll umgeben,
Wo in des Frühlings goldnen Liebestagen
Der Nachtigallen Zauberlied ertönt,
Dort ist es öd', erstarrt und leblos.

(Mit einiger Ueberraschung!)

Leblos? —
Was seh ich? — Trügt mein Auge? — Nein, der Tag
Fängt schon zu dämmern an. — Es nähert sich
Mit schnellen Schritten dort ein menschlich Wesen;
Schon trit es aus dem öden Garten in
Des Schloßhofs Grenzen. — Jetzt sind's ihrer zwei,
Der Eine ward vom Anderen getragen. —
Sie bleiben stehn, und fallen beide jetzt
Sich in die Arme, halten sich umschlungen,
Als ob zwei Liebende ein Lebewohl
Sich sagten. — — Dort kehrt nun zurück die weiße
Beschleierte Gestalt, die einem Weibe
Sehr ähnlich sieht. Sie eilt, als ob die Furcht
Ihr Flügel gäbe. —

(Mit Aufmerksamkeit und steigender Wärme:)

Ist das nicht der Weg
Zum Schlosse meiner Tochter? — Ja, wahrhaftig!

Sie ist es selbst! — Welch ein Gedanke! Ha!
Verrätherei! He! Wache! Wache! Wache!

Zweiter Auftritt.

Karl. Ein Offizier der Leibwache.

Karl.

Sogleich soll man dem schleichenden Betrüger,
Der an des Gartens Thür da unten weilt,
In sicheres Verwahrsam bringen.

Der Offizier.

Wohl.

Karl.

Du stehst mit Deinem Leben mir für ihn.
(Der Offizier eilt davon.)

Dritter Auftritt.

Karl.

— Sei's wer es sei! Mit Strenge will ich ahnden,
Was ich mir kaum getraue auszudenken. —
Ja, wär' es wirklich meine Tochter selbst,
Die Nacht und Finsterniß zum Mantel des
Verbrechens wählte — Nein, sie kann's nicht sein! —
Doch wenn sie's wäre — wenn sie's wäre! — Nun,
Dann büße mit dem Tode sie! —

Vierter Auftritt.

Karl. Der Offizier, (der zurückkommt.)

Der Offizier.

Vollzogen
Ist, gnäd'ger Kaiser, Dein Befehl, und der
Gefangene erwartet nun im Thurme
Sein ferners Schicksal.

Karl.

Kennst Du ihn? — Wer ist's?

Der Offizier.

Es ist Dein treuer Diener, Eginhard.

Karl, (mit großer Ueberraschung:)

Was sagst Du? Wer?—Hab' ich Dich recht verstanden?
Er? Eginhard? —

Der Offizier.

Mit unverwandtem Blicke
Schien er des Gartens Tiefe auszuspähn:
Vielleicht, daß er auf jemand wartete.

Karl,
(nach einem augenblicklichen ernsthaften Nachdenken:)

So ist's! — Ja, ja! so ist's! — Geh, eile, lauf!
Laß den Verräther hart in Fesseln legen.
Getrennt von jedes Menschen Ohr, sei er

Sich selber überlassen. Niemand wag' es
Mit ihm ein einzig Wort zu wechseln, und
Verdoppelt sei die Wache, die ihn hütet! —
Fort, fort! vollzieh aufs strengste meinen Willen! —
(Der Offizier geht ab. Der Kaiser klingelt, und ein Kammerdiener trit ein.)

Fünfter Auftritt.

Karl. Ein Kammerdiener.

Karl.

Schick zu dem Präsidenten meines Raths,
Daß er sofort das Hofgericht versamm'le;
Auch soll der Herzog von Sizilien
Mit eingeladen werden. — Warte, wart! —
Sobald Du Deine Boten abgesandt,
Begibst Du nach der Thür des Schloßhofs Dich,
Dort wirst Du Spuren in dem Schne'e finden,
Die nach des Gartens Tiefe führen; Du
Verfolgst die Spuren: ich will wissen, wo
Sie sich verlieren. Säume nicht, bevor
Mit diesen Spuren andere sich mischen.
(Der Kammerdiener geht ab.)

Sechster Auftritt.

Karl,
(nach einem Augenblicke des Nachdenkens:)

Wenn Eginhard es war — — so war's auch Emma.

Wie schnell ist doch der schöne Traum dahin,
Den uns die Zukunft mahlt von unsern Kindern! —
Zwar Bosheit war es nicht. — Vergessenheit!
Der Jugend warmes Blut hat ihn betäubt,
Hat beide fortgerissen; Freund und Vater
Auf Augenblicke nur verdrängt. — Wozu
Ist nicht des Jünglings feur'ge Liebe fähig?
Wie schwach des unerfahrnen Mädchens Herz?
Wer kann des Greises Ueberlegung wol
Von unerfahrner Jugend fodern? — War
Mein Herz denn stets mit der Vernunft im Bunde?
War meine Jugend, was mein Alter ist?
Und hätt' ich ohne Fürstenwürde nicht
Um Emmas Mutter eben das gewagt,
Was Eginhard und Emman sich erkühnte? —

Nein, Eginhard, Du warest kein Verräther,
Und Emma ist noch meine Tochter. — Doch
Den Rath, den ich berufen, muß ich hören;
Ich kann sein Urtheil nicht verwerfen. Nein! —
Geduld, Geduld! — — Es ist noch früh, ich will
Des Himmels Beistand mir erbitten; er
Wird mich in dieser Stunde nicht verlassen.

(Er geht durch eine Seitenthür ab.)

Das Zimmer beim Herzoge, wie im Anfange des dritten Aufzuges.

Siebenter Auftritt.

Der Herzog. Ein Diener desselben. (Treten auf.)

Der Herzog.

Wer will denn schon so früh mich sprechen? Kaum
Hat ja die Nacht dem Tage Platz gemacht.

Der Diener.

Das hab' ich auch gesagt; doch hörten beide
Nach meinem Worten nicht. — „Wir müssen, müssen
„Durchaus mit Deinem Herrn, dem Herzog reden;
„Die Sache ist von großer Wichtigkeit."
So sprachen sie.

Der Herzog.

Und wer denn? wer?

Der Diener.

Die Räthe
Des Kaisers. Fiawaldi und Fernaldo.

Der Herzog.

Aha! Die laß nur kommen.

Der Diener, (welcher gehen will:)

Wohl! Doch seht,
Da sind sie schon.

Der Herzog.

So ruf den Valiero.

(Der Diener geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Herzog. Fiawaldi. Fernaldo.
(Beide in ihrem Ornate.)

Fiawaldi.

Sieg, gnäd'ger Herr! Vollkommner, beßter Sieg!
Uns ist das Glück auf allen Seiten günstig:
Der Vogel sitzt im Käfich nun, und wir ——
Wir dürfen unsre Sprenkel jetzt zerbrechen,
Der Kaiser selbst hält ihn gefangen. —

Der Herzog.

Wer?
Der Kaiser?

Fiawaldi.

Ja, der Kaiser.

Der Herzog.

Wen? Sprecht deutlich.
Was hat der Kaiser denn mit uns zu jagen?

Fiawaldi.

Das Jagen ist beim Fangen nicht stets nöthig;
Der Zufall führt oft vor den Schuß das Wild,
Was eben ruhig seiner Fährte folgt.
Kurzum, der wackre Schleicher ist gefangen,
Der Kaiser hat ihn auf der That ertappt.

Der Herzog.

Der Kaiser ihn? den Eginhard?

Fiawaldi.

Ihn selbst.

Nicht wahr, Fernaldo, ist's nicht so?

Fernaldo.

So ist's.

Der Hauptmann, der die Wach' am Schlosse hat,
Vertraute mir es an.

Fiawaldi.

Der keusche Jüngling
Soll, wie man sagt, die ganze liebe Nacht
Auf Emmas Schlosse fein vertändelt haben.

Der Herzog.

Die Nacht? Die ganze Nacht in Emmas Armen?
Er? Eginhard?

Fiawaldi.

So sagt man.

Der Herzog.

O, vortrefflich!

Fiawaldi.

Wer weiß wie oft, wie manche schöne Nacht
Er schon den Gang gewagt hat; —

(Mit Achselzucken:)

Bis zuletzt
Ein starker Riegel ihm die Pforte nun
Auf einmal hat versperrt. —

Der Herzog.

Noch träum' ich halb,
Noch weiß ich nicht mein ganzes Glück zu fassen,
Dies übersteigt die Grenzen meiner Wünsche. —
Der Kaiser selbst hat die Verrätherei
Mit eignen Augen gradezu entdeckt?

Fiawaldi.

Auf frischbeschnei'ter Bahn, bei Mondenschein,
Da alles noch in tiefem Schlummer lag,
Und er allein nur wach, am Söller stand,
Sah er den Trauten von dem Liebchen kommen; —
Doch nein, — sah er das zücht'ge Töchterchen,
Den Liebling ihres Herzens auf dem Rücken,
Mit Männermuthe aus dem Garten tragen. —

Der Herzog.

Ich staune! — Emma trug den Eginhard? —

Fiawaldi.

Nicht wahr, Fernaldo, so ist Dir's erzählt?

Fernaldo.

Ich hab' es aus des Hauptmanns Munde, der
Die Wach' am Schlosse hat.

Der Herzog.

Doch wie? Warum?
Was hat denn Emma nöthig — —

Fiawaldi.

Gnäd'ger Herr,
Der frische Schnee — —

Der Herzog.

Ja so; das war kein Spaß!
Es hätte leicht Verdacht erregen können,
Wenn die beschnei'te Bahn von einem Manne,
Der nur von Emmas Schlosse hergekommen,
Und nicht zurückgekehrt, betreten wäre.

Fiawaldi.

Und aus Verdacht entsteht Gerede, aus
Gerede Untersuchung.

Der Herzog.

Richtig.

Fiawaldi.

Doch —
Dies Alles zu verhüten, mußte wol
Die zarte Emma sich bequemen.

Der Herzog.

Freilich.

Fiawaldi,
(mit Schadenfreude und Spotte:)

Ich denke mir die beiden Liebenden
In diesem Augenblick' in Mondenschein
Dort durch des Gartens öde Flur sich nähern;
Den edeln Vater da am Söller stehn,
Starr auf das treue Paar den Blick geheftet;
Noch ungewiß, wer wol die Lieben sind,
Die unter seinen Augen wonnetrunken
Aufs zärtlichste den wärmsten Abschied nehmen;
Und auf die nächste Nacht sich noch vertröstend
Den letzten Kuß sich auf die Lippen drücken.
Nun, diese nächste Nacht wird lange weilen!
Laß Dich es nicht verdrießen, guter Freund,
Auch Du nicht, gutes Mädchen! Sieh, dein Schäfer
Muß anderswo die Schafe hüten, wenn
Mit Ungeduld umsonst Du seiner wartest. —

Der Herzog,
(mit ausgelassener Schadenfreude:)

Da sind wir unsrer Mühe ja enthoben! —
Wie günstig uns der Himmel ist! er wußte,
Daß wir auf frost'ger Lauer uns gar leicht
Erkälten könnten! — — Und der Kaiser selbst!
Mit eignen Augen! — Herrlich! herrlich! Schön! —
Mit eignen Augen sieht man immer mehr,
Als man mit tausend fremden Augen sieht. —
Ein schöner Sieg, steht, Freunde, uns bevor! —
Wer sagt, daß Rache nicht beglücken könne?

Wo ist ein süßeres Gefühl, als was
Erfüllte Rache gibt? — Laßt uns vollenden,
Was sich so wünschenswerth hat angefangen;
Schürt man nicht zu, wo sich die Flamme zeigt,
So wird das Feuer bald erlöschen. — Seht,
Ihr seid des Kaisers Räthe, ohne Euch
Wird nichts entschieden werden: Nutzt die Zeit,
Und denkt der Zukunft, die Euch lohnen wird.

Fiawaldi.

Zum Denken bleibt uns keine Zeit mehr über:
Wir haben schon gedacht. — Ihr seht uns hier
In völligem Ornate.

Der Herzog.

Wahrlich, ja!
Seht, wie die Sache mir am Herzen liegt,
Da ich in meinen Ohren nur gelebt,
Und jetzt erst Eure Kleider sehe. Sagt,
Was habt Ihr denn im Sinne? Und so früh?

Fiawaldi.

Uns hat der Kaiser schon berufen lassen.

Fernaldo.

Wir sollen uns zum hohen Rath versammeln.

Der Herzog.

Was wollt Ihr mehr? Was kann es anders sein,
Als Eginhards und Emmas Sache? Er,

Der Kaiser selbst reicht uns zum Sieg die Hand. —
Wohlan! wenn Ihr mir Gnüge thut, und ihn,
Den Buhlen wie die Buhlerinn — — doch nein!
Nur ihn allein dem Tode überliefert,
So werd' ich fürstlich, königlich Euch lohnen. —
Was sie betrifft — — sie mag die Schande tödten;
Ich will an ihr, die mich verachten konnte,
Die Freud' erleben, daß sie selber sich
Den tiefsten Abgrund sucht; ich will's erleben,
Daß sich der stolze Vater trostlos dann
Den grauen Kopf zerzaus't. — Du sollst erfahren,
Warum zum Eidam mich zu wählen Du
Noch Anstand nahmst! Du sollst's erfahren! Wart!

Fiawaldi.

Das heißt als Weiser seine Rache nehmen.

Der Herzog.

Versteht Ihr wol? — Nicht für den Tod der Tochter
Darf Eure Stimme sein. Der Vater könnte
Sich ohnehin leicht weigern: — Wer verliert
Sein Kind wol gern? — Nur Eginhard *allein*
Muß sterben. Selbst der Kaiser wird darin
Auf Eurer Seite sein: in seinem Zorne
Wird er die Folgen nicht berechnen, wird
Das Töchterchen sich nur zu retten suchen,
Und Euer Rath wird ihm willkommen sein.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Valiero.

Valiero.

So eben bringt ein kaiserlicher Herold
Dies Pergament.
(Er gibt es dem Herzoge. Zu Fiawaldi und Fernaldo:)
Seht da! Die Herren sind
Ja früh schon bei der Hand; und oben drein
In völligem Ornate schon. Was habt
Ihr vor?

Fiawaldi.

Du weißt von nichts?

Valiero.

So eben erst
Steh' ich vom Lager auf. In aller Eile
Warf ich die Kleider an. — Nicht wahr, es ist
Noch früh?

Fiawaldi.

Wol freilich: doch in dieser Frühe
Ist schon zum Wunsche Deines Herrn geschehn,
Was gestern Abend wir zu wünschen kaum
Uns unterstanden hätten.

Der Herzog,
(der das Pergament entsiegelt und gelesen hat:)
Seht, der Kaiser

Ersucht mich hier, dem hohen Rathe auch
Mit beizuwohnen, den auf diesen Morgen
Er hat berufen lassen.

Fiawaldi.

Desto besser!
Jetzt ist es klar daß unser Plan gelingt:
Er will Genugthuung Euch, gnäd'ger Herr,
Im Angesicht des ganzen Rathes geben. —
Mit Großmuth könnt Ihr jetzt sogar erscheinen:
Wir stimmen nur für Eginhards Verderben,
Sein Tod allein ist unsers Rathes Ziel,
Und die Bestrafung seiner Tochter stellen
Wir ihm anheim. Ihr werft Euch dann ins Mittel;
Ihr bittet für die Tochter, und der Kaiser
Verleugnet, wie Ihr wißt, den Vater nicht:
Er spielt, wie Ihr, mit Großmuth seine Rolle,
Läßt den Verräther durch des Henkers Schwert
Statt auf dem Holzstoß' seine Tage enden,
Und schont des zarten Kindes, das beschämt
Und voll Verzweiflung über den Verlust
Des einzigen Geliebten dann gewiß
Im Irrhaus' oder in des Stromes Fluthen
Ihr schönes Wonneleben enden wird. —
Der alte Thor sieht dann zu spät ein, daß
Vernünftiger er hätte handeln sollen,
Und ehrt indeß in Euch der Großmuth Muster,
Da für sein liebes Kind Ihr habt gebeten,
Das leider dann für ihn verloren ist. —

Er hat dann keinen Freund mehr; glaubt in Euch
Allein nur Trost und Ruhe noch zu finden;
Sucht Eure Freundschaft: Ihr — Ihr spielt die Rolle
Der Großmuth künstlich fort; reicht ihm die Hand:
Er findet sich beglückt durch Eure Liebe;
Ihr schläfert weislich sein Gewissen ein;
Er läßt zum Heiligen sich machen, legt
Die Krone, die ihn drückt, zu Euren Füßen,
Und trit Euch Macht, und Reich und Würde ab. —

Der Herzog.

Ein schmeichelhafter Plan! — Eu'r Rechenmeister
Hat Euch von seiner Kunst nichts vorenthalten. —
Doch laßt beim Plaudern uns die Zeit nicht länger
Verbringen. — Seht, die Stunde nah't, die uns
Zum Kaiser ruft. Wir wollen nicht die Letzten
Im hohen Rathe sein: Zur rechten Zeit
Ein Wörtchen angebracht, kann oftmals große,
Sehr große Wirkung thun.

Fiawaldi.

Wir gehn. —

Der Herzog.

Ich komme
Euch nach, sobald ich angekleidet bin. —

Fiawaldi,
(der mit Fernaldo noch einmal umkehrt:)

Da hätt' ich bald vergessen, — —

Der Herzog.

Und auch ich: —
Ihr nehmt das Wort mir aus dem Munde. Was
Ihr da vergessen habt, fällt eben auch
Mir glücklich ein: — Wenn unser schöner Plan
Nun scheiterte? — Das ist doch nicht unmöglich;
Dann könntet Ihr doch wahrlich länger nicht
Des Kaisers Räthe sein. — Seid ohne Sorgen,
Ihr sollt dabei den Kürzeren nicht ziehen:
Ich bin, Ihr wißt es, unumschränkter Fürst,
Und werd' es bleiben.

Fiawaldi.

Ganz gewiß.

Der Herzog.

Wohlan!
Wenn unser Plan uns nicht gelingen sollte,
So laßt den Graukopf Ihr verachtungsvoll
Mit seiner Tochter stehn, und kommt zu mir;
An meinem Hofe sollt Ihr wiederfinden,
Was hier für Euch verloren ging; was bald
Ihr doch verloren hättet: denn nicht lange
Wird nach des Kaisers Tode sich das Reich,
Was nur zu schnell erobert wurde, halten.

Fiawaldi.

Das läßt sich denken.

Der Herzog.

Und der Kaiser wird
Nur wenig Jahre noch zu zählen haben. —
Es bleibt dabei: Wir handeln groß, es möge
Nach unserm Wunsche gehen oder nicht. —

Fiawaldi.

Wir sind auf ewig Eure treusten Diener.
(Er geht mit Fernaldo ab.)

Der Herzog.

Geh, Valiero, gib der Dienerschaft
Befehl, sich eiligst anzuschicken.

Valiero.

Wohl.

(Der Herzog von der einen und Valiero von der andern Seite ab.)

Fünfter Aufzug.

Ein großer Hallensaal mit Seitensitzen. In der Mitte des Hintergrundes ein Thronsitz.

Erster Auftritt.

Der Kaiser. Der Herzog. Toloso. Vesperius. Fiawaldi. Fernaldo. Gambina. Titantus. Gambinetta. Garotti. Mehrere Räthe und Senatoren. Herolde. Garden.

(Der Kaiser auf dem Throne, die übrigen zum Rathe gehörenden auf den Seitensitzen; doch so, daß die Gegner nicht auf einerlei Seite sich befinden. Der Herzog, Toloso und Vesperius sind die nächsten am Throne. Die Herolde und Garden bleiben stehend hinter den Sitzen. — Feierliche Stille.)

Karl.

Senatoren, und Räthe meines Reichs,
Ich hab' Euch herbeschieden, mir mit Rath
Und Recht getreulich beizustehn. — Ein Diener,
Der treu und redlich mir bisher gedient,
Hat sich vermessen, meines Hauses Ehre
Verräth'risch zu beflecken; da er kühn
Die unerlaubte Gunst von meiner Tochter
Als ein Betrüger sich erschlichen hat.
Ich habe selbst durch einen Wink des Himmels
Mich von der Wahrheit überzeugt, und fodre
Euch auf, ein freies Urtheil über beide

Mit unverhol'ner Meinung zu bestimmen.

(Kurze Stille.)

Nun, sprecht, und zögert nicht! — Nicht meinen Zorn
Habt, meines Kindes wegen, Ihr zu fürchten:
Der Vater muß auch strenger Richter sein;
Das Laster seines Kindes ist nicht Tugend.
Sprecht unverholen; fällt ein freies Urtheil;
Schont beider nicht, so wenig meiner Tochter
Als Eginhards.

Alle,

(außer Fiawaldi, Fernaldo und dem Herzoge:)

Als Eginhards?

Fiawaldi,

(der etwas hervor trit:)

Ja, Freunde,
Er ist der Schuldige, der seinen Kaiser,
Von dem er Gnad' und Liebe nur genossen,
Auf solche Weis' hat hintergehen können.
Nur einem Bösewichte ist es möglich,
Mit solchem schwarzen Undank dem zu lohnen,
Der väterlich ihn zu beglücken suchte. —
Ihm sei der Fluch des Landes und des Kaisers!
Er büße auf dem Holzstoß seine That.

Karl, (nach einer kurzen Pause:)

Wie? Niemand stimmt mit Fiawaldi ein? —
So redet! Ich gebiet' es Euch! Laßt länger
Hier nicht der Ueberraschung Raum. Sagt an,

Was hat der Mann verdient, der so mich kränkte?
Was hat mein Kind verdient, das sich vergaß,
Und Ehr' und Pflicht der Liebe opferte?

Fiawaldi.

Erhab'ner Kaiser, über Deine Tochter
Den Stab zu brechen, ist nicht unsre Sache:
Sie ist ein Weib, und schwach sind alle Weiber;
Doch wer den schwachen Augenblick benutzt,
Durch Kühnheit, Heuchelei und Ueberredung
Das unschuldvolle Herz sucht zu betäuben,
Der nur allein verdient den Zorn des Richters,
Und der Gesetze strengste Ahndung. Emma
Bereu't gewiß schon längst, was sie begangen,
Und flucht im Innern dem Verführer, der
Nicht sie allein, auch Dich betrogen hat. —
Sei Du ihr nachsichtsvoller Richter; laß
Die Tochter Gnade vor dem Vater finden:
Sie hat nicht Deinen Zorn verdient; doch er,
Auf den die harte Schuld allein nur fällt,
Der eine Welt mit seiner Schuld betrogen,
Er hat den Tod verdient.

Fernaldo.

Er sterbe!

Alle,

(außer Karl, Vesperius, Toloso und dem Herzoge:)

Ja,

Er sterbe!

Vesperius,

(aus dem Kreise tretend:)

Nicht so rasch, Ihr Herr'n! Wie bald
Ist's nicht gethan um eines Menschen Leben! —
Doch sollen Richter wol Bedenken tragen,
Ein Gut zu nehmen, was durch keine Reue,
Durch keine Büßung zu ersetzen ist. —
Der Mörder ist der Menschheit ew'ges Brandmark,
Und unverlöschbar brennt in seiner Seele
Die Flamme, die sein Mord hat angezündet. —
Laßt uns daher erst wohl erwägen, was
Des Angeklagten Uebertretung ist;
Laßt Nachsicht mehr als blinde Wuth uns führen,
Die Quellen seiner Handlung zu entdecken:
Ob Bosheit, oder Undank, oder Rache;
Ob — Liebe ihn verleitet hat. Wie leicht
Vergißt ein unerfahrnes Herz sich nicht?
Der Jugend warmes Blut betäubt die Sinne;
Da hört und sieht man nichts, als was die Liebe
In tausendfachen lieblichen Gestalten
Uns vor die Seele stellt, bis nach und nach
Dem Herzen die Vernunft sich unterwirft,
Die dann zu spät aus ihrem Traum' erwacht.
Laßt uns nicht gleich verdammen, wo Vernunft
Und Menschlichkeit ein Bessers uns gebieten.
Wo ist der Mann, der niemals fehlte? der
Im jugendlichen unerfahrnen Alter
Der Liebe Macht nie unterlegen hätte?

Fiawaldi.

Der Mann muß Meister seines Herzens sein.

Vesperius.

Der Mann! Doch auch der Jüngling? —
Eginhard
Ist jung und unerfahren. — Wir — wir können —
Wir müssen anders denken, anders handeln;
Uns hat Erfahrung klug gemacht.

Fiawaldi.

Du nimst
Recht warmen Antheil an des Freundes Schicksal.

Vesperius.

Weil er mein Freund ist; ja!

Fiawaldi.

Wer weiß, was Ihr
Bei diesem Streich' im Sinne hattet? O,
Man kennt das schon! — Ich mögte wol die Pläne
So recht bis zur Entwick'lung kennen, die
Vielleicht schon längst Ihr weislich ausgesonnen:
Den Ausschlag konnt' ein solcher Streich nur geben. —
Der Jugend Blüthenjahre schwinden Dir;
Du dachtest billig, hieltst Dich nicht mehr fähig,
Prinzessinns Herz zur Liebe zu bewegen;
Da wähltest Du denn freilich gar nicht übel:
Wo's an Verschlagenheit dem schönen Freunde

Vielleicht noch fehlte, half Dein Rath dann aus.
Wer stets wie Ihr im Finstern schleicht, hat selten
Die beßte Absicht, wie sich nun gefunden. —
Ihr seid am schönen Ziele! Doch Ihr habt
Das ächt' und falsche Ziel in weiter Ferne
Nicht von einander unterscheiden können,
Und seid nun nach dem falschen ausgelaufen. —

Vesperius.

Die Bosheit kann nur solche Reden führen;
Dem Bösewicht ist stets das Schlimmste wahr.

Fiawaldi.

Am Ende willst Du gar uns glauben machen,
Daß Dich die Billigkeit nur reden lehrt;
Die Furcht ist's! weiter nichts! Ihr seid ja Freunde!
Nicht wahr, die seid Ihr doch? Das hast Du Selbst
Bei diesem Misgeschick nicht leugnen können.

Vesperius.

Bist Du mein Richter hier? — Was ich gewesen,
Kann vor dem Richterstuhl' ich frei bekennen. —
Du weißt, o großer Kaiser Selbst, daß ich
Der Freund von Deinem Eginhard stets war.
Nicht schuldlos, ich gesteh' es frei, bin ich
An Eginhards Vergehn; ich kannte ihn
Und seine Leidenschaft, und hätte sollen
Als treuer Diener alles Dir berichten,
Um Dir den thät'gen Mann und mir den Freund

Zu retten. Laß für ihn den Tod mich finden;
Ich bin der Schuldigste. Erhalte Dir
Den Freund, den Dankbarkeit und Liebe nur
Noch fester Dir verbinden werden. Schenke
Das Leben ihm; verzeih ihm sein Vergehn,
Das jugendliche Unbedachtsamkeit
Und Liebe nur zum Grunde hat. Sei gnädig!
Schenk Deines Reiches, Deinet- meinet- wegen,
Schenk — Deiner Tochter wegen ihm das Leben.

Fiawaldi.

Verwegenheit läßt Dich die Worte finden!
Um Emmas Willen soll er leben?
(Da er den Degen zieht:)
Ha!
Verräther!

Karl,
(drohend, indem er vom Throne aufspringt:)
Fiawaldi! —

Fiawaldi,
(der den Degen wieder einsteckt:)
Du gebietest — —
Ich bin Dein treuer Diener; ich gehorche.

Karl.

"Der Mann muß seines Herzens Meister sein."
Hast Du nicht eben Selber das behauptet?

Fiawaldi.

Verzeihung, wenn zu rasch ich war. Mein Eifer
Galt Dir nur, großer Kaiser, Dir allein.

Karl,
(der einige Schritte vorgetreten ist, zu dem ganzen Rathe:)

Ihr habt den Tod für Eginhard bestimmt;
Denn nach der Stimmen Mehrheit soll man richten;
Doch bin so ganz noch nicht ich auf dem Reinen.
Ihr kennet jetzt die Sache, wie sie ist;
Auch meine Tochter hängt von mir nicht ab,
Sie ist nur Eurem Urtheil' unterworfen.
Sprecht dann, und laßt ihr Schicksal mich vernehmen.

Toloso, (hervortretend:)

Wer kann, o Kaiser, Dir ins Werk hier greifen?
Du warst von jeher unser weiser Lehrer;
Was Du entschiedest war das Beßte stets;
Entscheid' auch hier. Als Vater hast Du immer
Für jeden Deines Volks gesorgt, und wolltest
An Deinem Freund', an Deiner eignen Tochter
Den Vater jetzt verleugnen? — Nein, Dein Herz,
Das stets den beßten Weg Dich führte, wird
Auch heute Dir die Bahn des Weisen zeigen.
Das Vaterherz kann nur mit Schonung richten,
Laß hier den Vater auch den Richter sein.
Du hast uns stets gelehrt, daß wahre Größe
Im Herzen nur zu finden sei. Nun wohl!
Sei gnädig dann! Verzeihung ist so schön!

STADTBIBLIOTH AUGS

Schenk beiden Deine Gnade, großer Kaiser!
Vereine Gnad' und Größe mit einander. — —
Du bist noch immer unentschlossen; o!
Dem reifern Alter ziemt es wahrlich nicht,
Der Jugend Thorheit zu verschlimmern. Nein,
Das kannst Du nicht; sie werden beide leben,
Durch Deine Gnade leben. Fried' und Ruhe
Wirst Du in Deinen Kindern wiederfinden.

Fiawaldi.

In seinen Kindern?

Toloso.

Ja, in seinen Kindern!

Karl.

Nur Du allein willst Eginharden retten?
Denn seines Freundes Stimme kann nicht gelten:
Der Mitverbrecher kann nicht Richter sein.

Toloso.

Nicht ich allein; ich kenne Deine Diener;
Sie haben sich vorhin verblenden lassen.
Wem hast Du Nachsicht nicht gelehrt? —
(Er trit der Reihe nach zu jedem den er frägt:)
Nicht wahr,
Gambina, Du bist meiner Meinung?

Gambina.

Könnte
Ich Deinen Gründen widersprechen?

STAATSBIBLIOTHEK AUGSB

Toloso.

Und

Auch Du, Titantus?

Titantus.

Gnade sei die Loosung.

Toloso.

Und Gambinetta und Garotti Ihr?

Beide.

Wir stimmen auch für Gnade.

Toloso.

Und Ihr alle?

Alle,

(außer dem Herzoge, Fiawaldi und Fernaldo:)

Wir all' erbitten Gnade von dem Kaiser!

Fiawaldi.

Doch ich, ich widersetze mich!

Fernaldo.

Auch ich!

Toloso.

Der Stimmen Mehrheit ist die Kraft im Rathe.
Ihr seht, daß alles hier um Gnade ruft,
Zwei Stimmen sind so viel wie nichts; Ihr seid
Geworfen.

Karl.

Meine Tochter ist hier nöthig; —
Auch Eginhard. — Sie sollen beide kommen. —
(Es gehen nach beiden Seiten einige von den Garden ab.)

Fiawaldi.

Soll das Gesetz denn seine Kraft verlieren?
Wer die Gesetze gibt, sei auch der Erste,
Der Andern sie zum Beispiel streng' erfüllt.

Toloso.

Verläßt Dich denn auf einmal Dein Gedächtniß?
Die erste Regel des Gesetzes ist,
Der Stimmen Mehrheit nur allein zu folgen:
Kein Todesurtheil kann vollzogen werden,
Was nicht die Meisten in dem Rathe fällten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Eginhard (gefesselt und von Wache begleitet.)

Eginhard,
(der zu Karls Füßen stürzt:)

Verzeihung, gnäd'ger Kaiser, Deiner Tochter!
Doch mir Gerechtigkeit! Gib mir den Tod!
Ich habe dreifach ihn verdient! An Dir,
An Deinem Reich' und Deiner Tochter! Laß
Mich sterben! Doch mit dem Bewußtsein sterben,
Daß nicht Dein Fluch mir folgen wird, daß Emma —

Karl.

Halt, junger Mann; steh auf, steh auf! — Du weißt,
Was das Gesetz Dir zuerkennt; Du Selbst,
Du bittest um Vollziehung des Gesetzes. —
Wenn ich es nun vollzöge, Eginhard? — —
Wenn ich Dich nun dem Tode übergäbe?
Troß meinem ganzen Rathe übergäbe,
Der, bis auf Wenige, Dein Leben will? — —

Eginhard,
(mit Hoffnung und Freude im Blicke:)

Was hör' ich! — Wahrheit? — O, mich Glücklichen!

Karl.

Noch ist es nicht so weit. — Doch wenn Du stürbest,
Und Emman, wie Du bittest, ich verziehe,
Was dann? — — Ist Emma denn so wankelmüthig?
Traust Du Dir denn so wenig zu? Hat sie
So wenig ihrer Liebe Dich versichert?

Eginhard.

Mein Kaiser! —

Karl.

Sieh, ich weiß noch auf ein Haar,
Was ich gesehen habe; doch ob Du
Dich dieses Morgens noch erinnerst — —

Eginhard.

Ich? —

Karl.

Je nun, Du willst ja sterben! Willst, daß Emma
Hier leben soll; und ohne Dich. —

Eginhard.

Was haben
Verzweiflung, Angst und Bangigkeit nicht schon
Für Widersprüche an den Tag gebracht?

Karl.

Sieh, junger Freund — mein Freund bist Du noch
immer;
Du warest stets ein edler junger Mann, —
Ich denke anders jetzt als diesen Morgen,
Da ich in Dir nur den Betrüger sah. —
Um Dich nicht wieder so zu sehn — — Du bist
Noch jung — ein junger Freund ist nicht der Mann,
Auf den man ohne Sorgen bauen darf,
Wenn Freundschaft nicht mit Liebe ihn verbindet:
Denn in des Jünglings liebevoller Brust,
Wo warm des Herzens Schläge sich verdoppeln,
Muß Freundschaft oft den Platz der Liebe räumen;
Doch wo sie beide ihre Kränze winden,
Da wird auch doppelt ihre Kraft sich zeigen. —
Ich kenne das; auch ich bin jung gewesen;
Der Liebe seliges Gefühl hat auch
Mein Blut erwärmt, und glücklich mich gemacht,
Und Dein Verbrechen war ja auch nur Liebe. —
Nein, nein! Mit Grausamkeit kann ich nicht richten!

Da, wo das Herz gesündigt hat, muß auch
Das Herz der Richter sein. — Verzeihung Dir. —

Eginhard,
(der ihm zu Füßen fallen will:)

Mein gnäd'ger Kaiser, — —

Karl.

Laß das, laß das sein!
Der Freund muß nicht vor seinem Freunde knien.

Eine Stimme.

Prinzessinn Emma!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Emma.

Emma,
(die mit niedergeschlagenen Augen und von einigen ihrer Frauen begleitet, sich nähert, beim ersten Aufblicke Eginharden in Fesseln sieht, erschrickt, und sich dann zu ihrem Vater wendet:)

Eginhard! — Mein Vater,
Laßt mich allein nur Strafe finden! Er
Ist schuldlos. Ihn hat meine Liebe nur
Verleitet.

Karl.

Still. — Ich weiß, was ich von Dir
Und ihm zu glauben habe; doch Du kommst
Mit Deiner Bitte jetzt zu spät.

Emma.

O Gott!

(Sie fällt in die Arme einer ihrer Frauen.)

Karl.

Was ist Dir? — Gott im Himmel! Meine Tochter!
O, helft ihr! Emma! Emma!

Emma,

(wieder zu sich kommend:)

Muß er sterben,
So laßt mich ihn nicht überleben! —

Karl.

Ruhig;
Sei ruhig doch. — So war's ja nicht gemeint:
Es haben Andre schon für ihn gebeten;
Für Dich und ihn. Ihr seid ja meine Kinder! —
Dankt dem Vesperius und dem Toloso,
Sie sind die ächten Freunde in der Noth;
Durch sie hat Eure Sache sich gewendet. —

(Zu Eginhard:)

Wozu Dich so noch sehn? — Entfesselt ihn! —

(Man nimt Eginharden die Ketten ab. Zu Emma:)

Meinst Du, mein Herz sei nicht der Liebe fähig?
Ich habe Deine Mutter auch geliebt,
Und sollte Dich, ihr Ebenbild nicht lieben? —
Trit näher, Eginhard. — Bist Du beglückt,
Wenn Hand und Herz Dir meine Tochter gibt? —

Auch meine Tochter, Du? — Doch welche Frage! —
Ich weiß ja, was geschehen ist, was selbst
Ich diesen Morgen wahrgenommen habe.
(Er nimt beide zur Hand und bleibt in ihrer Mitte:)
In Euren Augen les' ich ja, was noch
Zu Eurem Glück' und zu dem meinen fehlt. —
Die Liebe ist der edelste der Triebe,
(er läßt sie sich umarmen.)
Liebt beide ewig Euch, wie diesen Tag.

Der Herzog, (hervortretend:)

Der Augenblick hat mir Geduld gekostet! —
Bist Du der Mann, den eine Welt bewundert?
Der große Mann, den Größe nur erhoben?
Dem Ehr' und Tugend heilig ist? — Die Welt
Hat sich in Dir geirrt! —

Ein Offizier aus der Leibwache,
(auf ihn zuspringend:)

Ha, welche Worte!
Vergißt Du, daß Du mit dem Kaiser redest?

Karl.

Zurück! Laß ihn vollenden!

Der Herzog.

Wenn dem Laster,
Wenn Hochverrath mit Deiner Gunst Du lohnst,
Mit Deiner höchsten Gunst zu lohnen suchst,
Was bleibt Dir für die Tugend dann noch über?

Bestrafe den Verräther, handle groß,
Und zeige, daß Du Ehr' und Tugend liebst.

Toloso.

Den großen Mann führt nicht die Leidenschaft,
Ihn führt das Herz zu großen Thaten an.

Karl.

Ich bin kein Kind mehr, zähle sechzig Jahre,
Der Ehre Tand treibt mich nicht mehr wie sonst,
Da alles dieser Thörinn unterlag. —
Ihr seid nicht Vater, Herzog; werdet's erst,
Und sprecht Eu'r Urtheil dann. — Geht, ich verzeihe
Euch Eure Wärme. Euer Rath führt nicht
Zum Glück. — Mein eignes Blut soll nicht an mir
Den unbarmherz'gen strengen Richter finden. —
Gedenket mein, wenn Ihr einst Vater seid.

Der Herzog.

Wozu hast Du mich denn hierher beschieden?
Bin ich ein Mitglied Deines Rathes denn?
Ich sollte gar wol Zeuge sein, und lernen,
Wie groß der große Mann zu handeln pflegt?
Dies Beispiel konnt' ich tausendfältig finden,
Das Tausendfältige ist schwerlich groß. —
Ich kann an einem Hof' nicht länger leben,
Wo Hochverrath den Weg zum Throne bahnt. —
Wer meiner Meinung ist, der folge mir. —

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Herzog.

Fiawaldi.

Auch ich, ich weiß hier meines Bleibens nicht.
Ich trat als freier Mann in Deine Dienste,
Entlaß mich meines Dienstes wieder. —

Fernaldo.

Und
Auch mich. —

Karl.

Ihr seid entlassen. — Geht, geht beide! —
(Fiawaldi und Fernaldo folgen dem Herzoge.)
Bei welchen Liebe ein Verbrechen ist,
Die sind nicht würdig meinen Hof zu zieren. —

Vesperius,
(auf Eginharden zu und ihm um den Hals fallend:)
Mein Eginhard! — Wofür hab' ich gezittert?
Wie hätte Karl sich hier verleugnen können? —
Ich bin berauscht, o Freund, von Deinem Glücke!

Eginhard.

Sei stets mein Lehrer und mein Freund wie sonst;
In Lieb' und Freundschaft laß uns glücklich leben.
(Er behält an einer Hand Emma und an der andern Vesperius.)

Karl.

Nur Lieb' und Freundschaft sei das Loos der Welt,
Aus Liebe schuf sie der, der sie erhält,
Und sein Gesetz, das heil'ge der Natur,
Gebietet Freundschaft uns und Liebe nur! —

(Ende.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Druckfehler in Karl der Große.

Seite 2	Zeile	12 von unten,	lies:	beßter	anst.	bester.
— 2	—	1 von unten,	—	Selber	—	selber.
— 4	—	10 von unten,	—	Eginhard, (seufzend:)	anst.	Eginhard (seufzend.)
— 16	—	12 v. ob.	lies:	Augenblick'	anst.	Augenblick.
— 18	—	12 v. ob.	—	Mistraun	—	Mißtraun.
— 18	—	3 v. unt.	—	gib	—	gieb.
— 22	—	5 v. ob.	—	zurückgezogen	—	zurückzogen.
— 24	—	12 v. unt.	—	S i e e r	—	Sie er
— 36	—	7 v. ob.	—	beßten	—	besten.
— 37	—	1 v. ob.	—	gibt	—	giebt.
— 37	—	8 v. ob.	—	noch	—	nvch.
— 38	—	7 v. unt.	—	beßten	—	besten.
— 41	—	10 v. ob.	—	befried'gen	—	befriedigen.
— 51	—	10 v. unt.	—	Nähe;	—	Nähe,
— 54	—	14 v. ob.	—	wenn	—	weun
— 59	—	9 v. unt.	—	anerkennen	—	erkennen.
— 59	—	3 v. unt.	—	haben. —	—	haben, —
— 66	—	1 v. unt.	—	Selber	—	selber.
— 72	—	12 v. ob.	—	Ueberraschung:	anst.	Ueberraschung!
— 73	—	6 v. ob.	—	den	anst.	dem.
— 76	—	11 v. unt.	—	um	—	und.

8° L. D.
Fuchs

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fuchs, Karl A.

Karl der Große oder: Eginhard und Emma Ein Schauspiel in fünf Aufzügen ;
Zum ersten Male aufgeführt zu Braunschweig ... 1812

Braunschweig 1814

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 1924
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259827-0